Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 45. Elbing, Freitag, 22. Februar 1895. 47. Jahrg.

Abonnements auf die

Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund" und „Illustr. Sonntagsblatt" für den Monat **März** werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für **Elbing** beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig.** Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Die Junker und der neue Kurs.

Wenn es noch eines greifbaren Beweises dafür bedürfte, wie anders die innerpolitischen Zustände in Deutschland seit dem Oktober v. J. geworden sind, dann würde solchen die Audienz liefern, welche die Abordnung des Bundes der Landwirthe am Montag beim Kaiser gehabt hat. Umgeben von mehreren Ministern, darunter der preußische Landwirthschaftsminister, hat der Kaiser die Herren empfangen, es war also eine feierliche Staatsaktion. Der Kaiser hat zwar an die frühere Agitation des Bundes der Landwirthe, an die „Ranserei" und Schreierei erinnert, aber im Uebrigen sich sehr freundlich und wohlwollend zu der Deputation geäußert, die Berechtigung der Klagen der Landwirthschaft in gewissem Sinne anerkannt und die Hoffnung ausgedrückt, daß der Staatsrath Mittel und Wege finden werde, den Klagen abzuhelfen.

Wir lassen hier die Frage gänzlich bei Seite, ob und warum gerade der Staatsrath berufen oder befähigt sei, den Klagen der Landwirthschaft, insoweit sie berechtigt sind, abzuhelfen, jedenfalls wird er ebensowenig, wie eine andere Person oder Behörde im Stande sein, die Forderung der Agrarier vom Schlage des Grafen Kanitz und des Bundes der Landwirthe zu erfüllen. Wir heben vielmehr heute die Audienz der Agrarierführer nur als Zeichen der Zeit hervor, das neben vielen anderen die Lage grell beleuchtet und auch Denjenigen endlich die Augen öffnen sollte, die noch immer an keine „Reaktion" glauben wollen. Weit klüger als diese Blinden sind denn doch gewisse hohe Beamte, die, wie der Oberpräsident Graf Stolberg, sich schleunigst auf das Tivoli-Programm einschreiben lassen, ein Beispiel, das voraussichtlich in nächster Zeit Nachahmung finden wird, von einem Theile der Nationalliberalen übrigens bekanntlich vor längerer Zeit gegeben worden ist. Agrarierthum ist Trumpf heutzutage, der ostelbische Junker ist der Herr der Lage. Seine Macht geht sogar soweit, daß die Reichsregierung sich herbeiläßt, die Agitation gegen die Goldwährung indirekt zu ermuthigen, indem sie den Herren Bimetallisten eine tiefe Verbeugung macht. Das hätte man vor einem halben Jahre noch für unmöglich gehalten, heute wundert man sich kaum noch darüber. In dem Umsturzausschusse arbeitet das Junkerthum im fröhlichen Verein mit dem Centrum im Schweiße seines Angesichts daran, die Regierungsvorlage noch erheblich zu verschärfen, nur an seinen besonderen „Ehrenkodex", an das Duell darf man ihm nicht heran. Es ist kaum noch zu bezweifeln, daß die Regierung es mit einem Ausnahmegesetz versuchen wird, wenn durch irgendwelche wunderbare Zufälle die jetzige, angeblich auf dem Boden des „gemeinen Rechts" stehende Vorlage Schiffbruch leiden sollte. Minister v. Köller, den man als die „Seele" der gegenwärtigen Reichsregierung anzusehen hat, hat ja seine freudige Bereitwilligkeit zur Vorlage eines Ausnahmegesetzes neuerdings in der Kommission überaus verständlich kundgegeben.

Eine Reaktion schärfster und schwerster Art ist es, die uns droht. Die Freiheit in Rede und Schrift ist dem Junkerthum und der ihm verschwesterten Orthodoxie ein Greuel in den Augen, die Freiheit der Wissenschaft ist ihm in den Tod verhaßt. Es ist also nicht schwer, vorauszusehen, was uns noch droht, wenn nicht alle, die sich noch eine Spur freien Fühlens und Denkens bewahrt haben, zu der äußersten Kraftanstrengung sich emporraffen. Leider merkt man noch blutwenig davon, daß das Bürgerthum die Gefahr in ihrer ganzen Größe richtig erkannt habe und zur Abwehr entschlossen sei. Möge endlich das bisher Versäumte nachgeholt werden und bald allgemein der Ruf erschallen: Auf die Schanzen!

Politische Tagesschau.

Elbing, 21. Februar.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag war gestern seit langer Zeit wieder in beschlußfähiger Zahl versammelt. Das kam daher, weil das Centrum mit Rücksicht auf den Jesuitenantrag fast vollzählig zur Stelle war. Derselbe wurde, wie bereits telegraphisch mitgetheilt, nach kurzer Befürwortung durch den Abg. Grafen Hompesch mit großer Majorität angenommen. Eine lebhafte Debatte erregten die Anträge betreffend die Volksvertretung in den Bundesstaaten, namentlich illustrirten die Abgeordneten Richter und Pachnicke sehr treffend die Verhältnisse in Mecklenburg. Was die Debatte besonders interessant machte, war ein Zwischenfall, der in der Geschichte unseres Parlamentes sehr vereinzelt dasteht. Es wurde nämlich einem Regierungsvertreter durch den Präsidenten eine Rüge ertheilt und zwar dem mecklenburgischen Bundesbevollmächtigten v. Oertzen, welcher in Ermangelung sachlicher Gründe die Bemerkung eines Mitgliedes des Reichstages als eine solche charakterisirt hatte, die allem Anstandsgefühl Hohn spräche. Daß der Präsident seines Amtes rücksichtslos waltete, berührte allgemein sehr wohlthuend. Die Anträge selbst wurden sämmtlich abgelehnt, und zwar der Antrag Auer gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Antrag Anker gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen und der Antrag Pachnicke gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen, Antisemiten und die überwiegende Mehrheit der Nationalliberalen. In vorgerückter Stunde wurde dann noch in die Berathung des Antrages Hitze eingetreten, der eine Enquete über die Wirkung der Beschränkung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen verlangt, doch wurde die Diskussion um 5½ Uhr abgebrochen. Morgen steht die erste Lesung des Tabaksteuer-Gesetzentwurfes auf der Tagesordnung.

Das Abgeordnetenhaus beendigte gestern die erste Berathung des Stempelsteuergesetzentwurfes, wobei die Opposition gegen dasselbe noch schärfer zum Ausdruck kam wie vorgestern. Namentlich der frühere Fractionsgenosse des Finanzministers Miquel, der nationalliberale Abgeordnete v. Eynern, that sich durch seine sehr abfällige Kritik hervor. Schließlich wurde die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Um 3¾ Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr; auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Berathung des Etats des Ministeriums des Innern.

Herr v. Schorlemer-Alst über den Antrag Kanitz. Wenig beachtet ist in der Presse bisher die energische Zurückweisung des Antrages Kanitz durch den Freiherrn v. Schorlemer-Alst in der Sitzung des westfälischen Provinziallandtages vom vorigen Sonnabend, in der es sich um die Begründung einer Landwirthschaftskammer für die Provinz Westfalen handelte. Zu den wenigen Befürwortern der Vorlage gehörte der frühere Centrumsabgeordnete Freiherr v. Wendt. Dieser führte aus, er werde ja in dieser Versammlung nicht durchdringen, selbst wenn er mit Engelszungen redete. Aber es werde mit den Landwirthschaftskammern gehen wie mit dem Antrage Kanitz. Zuerst verspottet, gewinne der Antrag immer mehr Freunde und werde in immer weiteren Kreisen als die einzig mögliche Hilfe in der jetzigen Krisis in der Landwirthschaft erkannt. Herr v. Schorlemer, der Referent des Hauses, erwiderte: Herr v. Wendt habe nicht mit Engelszungen, wohl aber mit einer Kanitzzunge gesprochen. Er seinerseits hoffe, daß nicht nur die große Mehrheit dieser Versammlung, sondern alle staatserhaltenden Elemente sich zusammenschließen würden, um einen Antrag zurückzuweisen, der einzig und allein der Sozialdemokratie die Wege bahnen würde. Diese Worte riefen in der Versammlung eine gewaltige Erregung hervor und ein Beifallssturm durchbrauste den Saal.

Mit der Herrlichkeit des antisemitischen Abgeordneten Dr. Böckel scheint es zu Ende zu gehen. Der antisemitische Reformverein in Marburg hat ihn aufgefordert, sich innerhalb vierzehn Tagen in einer öffentlichen Versammlung zu rechtfertigen; falls er das nicht kann, soll er zur Mandatsniederlegung gezwungen werden. Man hört Andeutungen, daß man jetzt reden werde, nachdem man Jahre lang geschwiegen habe. Es scheinen neue Enthüllungen bevorzustehen.

Dem Berliner „Kl. Journ." wird über die Art, wie der frühere Landwirthschaftsminister v. Heyden „lucanisirt" wurde, folgendes Geschichtchen mitgetheilt: „In der Schorfhaide regierte ein Oberförster v. H., dessen direkter Vorgesetzter ein in Potsdam stationirter Forstrath ist. Als der Kaiser vor einigen Monaten in der Schorfhaide jagte, bemerkte er, daß an einer Stelle auf fiskalischem Terrain, dessen Jagdpächter er ist, keine Kartoffeln und Lupinen, wie er es im Jahre vorher angeordnet hatte, zur Anlockung der Hirsche angepflanzt seien. Es stellte sich heraus, daß an dieser Unterlassungssünde der besagte Forstrath die Schuld trug. Der Forstrath wurde darauf kurzer Hand nach zwei Tagen von Potsdam nach einem entfernten Orte der Monarchie versetzt und die Geschichte hätte zu den alltäglichen gehört, wenn der Herr Forstrath in dem damaligen landwirthschaftlichen Minister nicht einen hochmögenden Freund und Gönner gehabt hätte, der für sein Leben gern dem armen Forstrath die bittere Pille versüßt hätte. Sollte der Forstrath schon wirklich von Potsdam scheiden, so wollte er ihm wenigstens noch die Genugthuung verschaffen, daß er in dem Revier, in welchem der Unfall mit den Lupinen passirt war, mit kaiserlicher Bewilligung einen Schaufler zur Strecke bringen durfte. Es wird von Leuten der grünen Farbe hierin eine große Auszeichnung erblickt und Herr v. Heyden richtete ein dementsprechendes Immediatgesuch an des Kaisers Majestät. Aber statt der erhofften gnädigen Antwort erschien Herr v. Lucanus bei dem erschreckten Minister, um ihm mitzutheilen, daß der Kaiser die Eingabe im höchsten Grade gemißbilligt habe. Herr v. Heyden hatte nach drei Tagen einen Nachfolger." Ob die Jagdgeschichte ihren Namen mit Recht trägt, also in Jägerlatein abgefaßt ist, können wir nicht sagen; aber jedenfalls ist die Geschichte hübsch.

Der „Reichsanzeiger" schreibt: Ein Artikel „Umsturz und Sozialpolitik" in der „Schlesischen Zeitung" vom 12. Februar vertritt die Auffassung, der Handelsminister habe entgegen seiner früheren Absicht einen Gesetzentwurf wegen Anerkennung der Berufsvereine und Errichtung von Arbeiterkammern im Staatsministerium nicht eingebracht oder den eingebrachten Entwurf fallen lassen. Dies sei unzutreffend. Die von dem Handelsminister dem Staatsministerium vorgelegten Vorarbeiten betreffen die Regelung der Corporatiosrechte der Berufsvereine; sie sind im Staatsministerium einer allgemeinen Besprechung unterzogen, eine Beschlußfassung ist aber noch nicht erfolgt.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde gestern die Berathung des Marine-Etats fortgesetzt. Staatssekretär Hollmann begründete die beantragte Vermehrung des Schiffspersonals. Die Kriegsfertigkeit müsse gesichert und die Marine auf ihrer Höhe erhalten bleiben. Abg. Richter ist durch diese Ausführungen nicht befriedigt, wünscht, daß die „Hohenzollern" nur für die Zeit ihrer Verwendung in Dienst gestellt werde, und wünscht Auskunft darüber, wieviel Mannschaften nach Potsdam kommandirt worden seien. Staatssekretär Hollmann erklärt, daß die „Hohenzollern" stets zur Verfügung des Kaisers gehalten werden müsse. Die Abkommandirungen nach Potsdam seien bei früheren Etatsdebatten bereits genügend erörtert; es handle sich übrigens nur um 12 bis 18 Mann. Der Titel „Seeoffiziere" wird gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei und der Sozialisten bewilligt. Auch die übrigen Titel des Kapitels „Geldverpflegung der Marinetheile" werden genehmigt. Für die Indiensthaltung der Flotte beantragt Referent Dr. Lieber 1 000 000 Mk. abzusetzen. Staatssekretär Hollmann bittet um Bewilligung des ganzen Betrages. Auch Staatssekretär v. Marschall erklärt, daß sich eine Ersparniß im auswärtigen Dienst nicht ermöglichen lasse. Infolge der chinesisch-japanischen Verwickelungen und mit Rücksicht auf die überseeischen Interessen würden sich die Ausgaben künftig noch vermehren.

Die Reichstagskommission für die Umsturzvorlage setzte gestern die Berathung des § 126 fort. Die von der Regierung beantragte Verfügung eines neuen Absatzes zu diesem Paragraphen des Strafgesetzbuches, wonach derjenige, welcher in der Absicht handelt, auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsordnung hinzuwirken, oder darauf gerichtete Bestrebungen zu fördern, mit Zuchthausstrafe bis zu 5 Jahren bestraft wird, wurde abgelehnt und nur Absatz 1 in der Regierungsfassung angenommen.

Ueber die Wiederaufnahme der chinesisch-japanischen Friedensverhandlungen hat Graf Ito die chinesische Regierung davon verständigt, daß die japanische Regierung neue Verhandlungen nur eröffnen wolle, wenn die Unterhändler mit unbeschränkten Vollmachten versehen wären, um die Fragen der Unabhängigkeit Koreas, der Kriegsentschädigung, der Gebietsabtretungen und die zugehörigen Fragen zu regeln. — Dem japanischen Landtage soll eine Vorlage betreffend Bewilligung von weiteren 10 Millionen Yen für Kriegsausgaben zugehen. — Die japanische Regierung hat es auch abgelehnt, in Port Arthur zu verhandeln. Sie will nur auf japanischem Boden die Unterhandlungen führen. — Auf Formosa ist das Pulvermagazin eines Forts zu Takao in die Luft geflogen. Dabei wurden 2000 Menschen getödtet. In Folge der unsicheren Lage auf Formosa verlassen viele Kaufleute die Insel. Ein in Hongkong eingetroffenes Handelsschiff berichtet, daß ein japanisches Geschwader in der Nähe Formosas kreuze.

In Spanien befindet sich noch immer die marokkanische Frage im Brennpunkt der Tagesinteressen. Aus Madrid wird uns telegraphisch berichtet: Die marokkanische Gesandtschaft wird voraussichtlich Madrid am Montag verlassen. Dieselbe habe Hinausschiebung des Planes, ein Konsulat in Fez zu errichten, sowie eine definitive Grenzregulirung in Bezug auf das Gebiet von Melilla verlangt. Gleichzeitig versprach die Gesandtschaft, daß die marokkanische Regierung die rückständigen Kriegsentschädigungen vollständig zahlen werde.

In England spitzen sich die politischen Verhältnisse immer mehr zu und die Lage des Ministeriums Rosebery ist zur Zeit eine ziemlich kritische. Es gelang zwar dem Ministerium bei der Adreßdebatte alle oppositionellen Angriffe abzuweisen, allein die Zahl der regierungsfreundlichen Stimmen wird immer schwächer. — Am Dienstag wurde im Unterhause von Howard Vincint eine Resolution beantragt, in welcher erklärt wird, im Interesse der Industrie seien sofortige Schritte zur Beschränkung der Einfuhr von Waaren, die in ausländischen Gefängnissen angefertigt sind, erforderlich.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Februar. Der „Reichsanzeiger" erklärt die Nachricht, daß die Heeresverwaltung die Anlage einer Armeeconservenfabrik im Osten des Reiches plane, für unbegründet. Die Fabriken in Mainz und Spandau seien voraussichtlich auf eine Reihe von Jahren im Stande, den Conservenbedarf nicht allein im Frieden, sondern auch im Kriegsfalle ausreichend zu decken. Die Annahme, daß die Heeresverwaltung Conserven aus dem Auslande beziehe, sei unbegründet. Die noch vorhandenen ausländischen Vorräthe rühren durchweg aus früherer Zeit her und werden im Laufe des Jahres verbraucht.

— Der Kaiser hat dem Ober-Hof- und Haus-Marschall Grafen zu Eulenburg für seine Person bei Hofe den Rang unmittelbar nach den Staatsministern verliehen. — Der Kaiser empfing heute den Fürstbischof Dr. Kopp in Privataudienz, welcher für die erhaltene Ordensauszeichnung seinen Dank aussprechen wollte.

— Der Zusammentritt des Kriegsgerichts in der Angelegenheit Kotze ist wieder verschoben worden, da Auditeur Heinrich, welcher die Untersuchung leitet, schwer erkrankt ist.

— Der Kaiser hat aus Anlaß des Ablebens des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich einen Armeebefehl erlassen, in welchem er der militärischen Tugenden des Verstorbenen, der ein treuer Pfleger der Waffenbrüderschaft zwischen der österreichischen und deutschen Armee gewesen sei, gedenkt. Der Kaiser bestimmt, daß sämmtliche Offiziere der Armee drei Tage, die Offiziere des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, dessen Chef der Erzherzog war, acht Tage Trauer anlegen. Außerdem hat eine Abordnung dieses Regiments an den Beisetzungsfeierlichkeiten theilzunehmen.

— Die „Post" erklärt die Meldung, daß Fürstin Hohenlohe, die Gemahlin des Reichskanzlers, in Petersburg angekommen sei, um wegen des Verkaufs ihres russischen Besitzthums eine Audienz bei dem Zaren nachzusuchen, für unbegründet. Die Fürstin ist nur, wie alljährlich, auf ihre Besitzung bei Wilna gereist.

— Staatssecretär v. Bötticher gab gestern eine parlamentarische Soirée. Von Politik war hier und da die Rede, so bildete das Altersversorgungs- und Invaliditätsgesetz das Hauptthema.

— Wie die „M. P. C." erfährt, steht eine Revision des Deutschen Handelsgesetzbuchs in Aussicht. Noch in diesem Jahre soll zu diesem Zwecke eine umfassende Enquete veranstaltet werden.

— An Stelle des Corvettenkapitäns Frhr. von Plessen ist Kapitänlieutenant Graf Oriola zum Marine-Attaché bei der Botschaft in Rom ernannt worden.

— Nach dem „B. T." wird die Königin Victoria auf der Rückreise von Nizza in Darmstadt einkehren, wo eine große Familien-Zusammenkunft stattfinden soll. Darauf wird sich die Königin auf einige Tage zum Besuch bei der Kaiserin Friedrich auf Schloß Cronberg aufhalten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Februar. Gestern fanden hier mehrere socialdemokratische Versammlungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes statt. Die Redner griffen die Regierung, die Coalition und die liberale Partei heftig an. Wiederholt ertönten aus der Versammlung die Rufe: „Heraus mit dem allgemeinen Wahlrecht". Die Versammlungen verliefen jedoch sonst ohne Zwischenfälle.

Italien.

Rom, 20. Febr. Auf die Vorstellungen des Cardinal Schönborn gegen die Agitationen der Christlich-Sozialen in Oesterreich antwortete der Papst, daß der Zwiespalt zwischen dem Episkopat und dem niederen Klerus ihn aufs Schmerzlichste betrübe. An den Bischöfen sei es, ihre Autorität nachdrücklichst zu wahren. Der heilige Stuhl werde über die peinlichen Zwischenfälle der letzten Zeit ein klärendes, entscheidendes Wort sprechen; hätte man gewußt, daß die von dem Prinzen Liechtenstein in Linz abgehaltene Versammlung von den Bischöfen mißbilligt worden wäre, so würde das Huldigungstelegramm des Prinzen unbeantwortet geblieben sein. — Giolitti ist gestern in Turin eingetroffen. Der Untersuchungsrichter wird vor Allem Aufklärung über die Art verlangen, wie Giolitti in den Besitz der Briefe Frau Crispi's gelangte. Der Sohn des früheren Hausmeisters Crispi's, an den bekanntlich die besagten Briefe gerichtet waren, erklärte, daß er das von seinem Vater besessene Packet mit Briefen an Frau Crispi dem Secretär Crispi's, Pinelli, eingehändigt habe. Die Klägerin selbst konnte über die Person, die Giolitti die Briefe übergab, nichts aussagen.

Frankreich.

Paris, 20. Februar. Wie hier verlautet, wurde ein Artillerieoffizier unter dem Verdacht des Landesverraths verhaftet. — Die Polizei verhaftete heute einen Journalisten, der im Dreyfusprozeß Magistratspersonen zu bestechen versuchte. — Der Kaiser von Oesterreich antwortete dem Präsidenten Faure auf dessen Beileidstelegramm: Ich bitte Sie meinen innigsten Dank für die Beileidsbezeugung, zum tiefen Schmerz, der mich getroffen, entgegen zu nehmen. Seien Sie überzeugt, daß dieser neue Sympathiebeweis mich tief gerührt hat.

Rußland.

Petersburg, 20. Februar. Die Besetzung des Ministeriums des Aeußern ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Schischkin wird diesen Posten interimistisch weiter verwalten und den jetzigen Ge-

sandten in Teheran als Adlatus erhalten. Der Sektionschef Giers wird Gesandter in Teheran. Die Abberufung des Baron Mohrenheim von Paris steht bevor, ebenso soll Montebello, welcher eine Reise ins Ausland antritt, nicht mehr nach Petersburg zurückkehren.

Aegypten.

Cairo, 20. Februar. Die Ereignisse spitzen sich zu einer ernsten Krise zu. Der jetzige Rathgeber des Khedive, ein von der französischen Regierung protegirter Syrier, bleibt bemüht, ernste Zerwürfnisse zwischen dem Khedive und Lord Cromer herbeizuführen. Die englische Regierung ist daher entschlossen, energisch die Entfernung jener Persönlichkeit zu verlangen, und würde im Weigerungsfalle zu äußerstem Einschreiten bereit sein.

Aus aller Welt.

Sensationelle Verhaftung. Vorgestern wurde in Moabit im Criminalgerichtsgebäude eine Gräfin P. unter dem Verdacht des Meineides verhaftet. Ueber die näheren Umstände wird gemeldet: Die Gräfin hatte mit ihrem Gatten in Eberswalde im letzten Sommer eine Wohnung in einem Hause inne, in welchem auch ein praktischer Arzt aus Berlin mit seiner Gattin seine Sommerferien zubrachte. Das Verhältniß des letztgenannten Ehepaares war höchst unglücklich, so daß der Arzt sich schließlich von seiner Gattin trennte und nicht zur Rückkehr zu bewegen war. Die Gattin strengte einen Prozeß an, dessen Folge die war, daß gegen den Logiswirth auch ein Prozeß wegen Kuppelei angestrengt wurde, in dem sowohl die Gräfin als auch der Arzt als Zeugen auftreten mußten. Die Gräfin beschwor unter ihrem Eide, daß ihr Verkehr mit dem Arzte durchaus harmlos gewesen sei. Die Gegenpartei führte nun eine Anzahl Zeugen in's Treffen, welche unter ihrem Eide die Richtigkeit der Aussage der Gräfin anfochten. Darauf erfolgte die Verhaftung der Gräfin. Dieselbe bestreitet entschieden, einen Meineid geleistet zu haben und hat Rechtsanwalt Schwindt mit ihrer Vertheidigung beauftragt. — Ueber die Person der Gräfin weiß übrigens die „Danz. Ztg." noch folgendes zu berichten: Die wegen Verdachts des Meineides verhaftete angebliche Gräfin P. ist eine Emma D., die im Dezember 1893 aus Amerika in Berlin eingetroffen ist. Ihre Heimath liegt in der Gegend von Danzig. Sie hat unter ihrem richtigen Namen, als sie von Amerika kam, in der Potsdamerstraße eine Wohnung gemiethet und dabei ihren Wirthsleuten zu verstehen gegeben, daß sie sich in Amerika mit einem Grafen P. verheirathet habe. Dies müsse indeß auf Wunsch ihres Schwiegervaters geheim gehalten werden. Nach der „Kreuzztg." heißt sie Drost, genannt Pohl, und ist 30 Jahre alt. Sie soll hier die Freundin eines Grafen P. gewesen sein.

Ein fünffacher Mord wegen zehn Kopeken. Im Städtchen Krychopol im Odessaer Bezirke wurden am 8. d. M. fünf Personen ermordet, und zwar wegen des nichtigen Betrages von 10 Kopeken. Der Mörder, der sechzigjährige Nachtwächter Katerintschuk, erzählt, wie die Odesskija Cowosti melden, er sei mit einer Frau Namens Feldmann wegen zehn Kopeken, die sie ihm versprochen, in Streit gerathen; er sei ihr nachgelaufen und habe sie mit einer Eisenstange niedergeschlagen. Auf die Hilferufe der Frau eilte ihre Köchin herbei, welche der Mörder auf dieselbe Weise erschlug; sodann begab er sich in das Haus und tödtete die zwei schlafenden Pensionäre der Frau Feldmann, die vierzehn- und siebzehnjährigen Rabinowitsch und ihren Lehrer Bernstein. Als Feldmann selbst nach Hause kam, trat ihm Katerintschuk entgegen und holte zum Schlage aus, der aber fehlging und dem alten Mann nur die Schulter streifte. Auf dessen Geschrei liefen die Nachbarn herbei und Katerintschuk wurde gefesselt der Polizei übergeben.

Von einer vereitelten Entführung weiß man aus Turin Folgendes zu berichten: Dem aus Genua kommenden Schnellzuge entstieg letzthin auf dem hiesigen Bahnhofe ein eleganter, junger Mann, der sich zu der für die Damen reservirten Wagenabtheilung begab, um einem jungen Mädchen beim Aussteigen behilflich zu sein. Aber statt des Mädchens trat eine Nonne an das Wagenfenster, die dem jungen Mann etwa folgende Rede hielt: „Sie haben in unlauterer Absicht ein Mädchen seiner Familie entrissen, aber Sie werden Ihren Zweck nicht erreichen; das Mädchen wird hier nicht aussteigen; es wird vielmehr mit mir weiterfahren, und ich werde es seiner Familie zuführen." Man kann sich denken, wie verdutzt der kecke Entführer dreinschaute. Er gewann jedoch bald seine Fassung wieder und machte den Versuch, in den Wagen einzudringen, aber die Nonne, die von dem Bahnpersonal unterstützt wurde, leistete erfolgreichen Widerstand, und bald dampfte der Zug davon, und der betrübte Mädchenräuber hatte das Nachsehen.

Raffinirte Wechselfälschungen sind in Lemberg entdeckt worden. Ein ehemaliger Kellner, Namens Flitter, und vier Genossen haben seit längerer Zeit ungefähr 300 auf den Gesammtbetrag von 80,000 Gulden lautende Schuldbriefe mit Unterschriften eines Erzherzogs, dann des Stadtkommandanten von Lemberg, mehrerer Divisionäre und anderer hoher Militärs an Geldverleiher in Lemberg in diskreter Form begeben. Anfänglich wurden die Darlehnsraten mit den entfallenden Zinsen pünktlich zurückgezahlt. In der letzten Zeit schöpften jedoch die Gläubiger, welche früher dem Vermittler Flitter großes Vertrauen entgegenbrachten, Verdacht und wendeten sich direkt an die vermeintlichen Schuldner, von denen sie erst erfuhren, daß deren Unterschriften auf den angeblichen Schuldurkunden gefälscht seien und daß sie von geriebenen Betrügern geprellt wurden. Unter den verhafteten Spitzbuben, bei denen man merkwürdigerweise gar kein Baargeld vorfand, befindet sich auch ein Schüler der achten Gymnasialklasse, der die Reinschrift der erwähnten Schuldbriefe besorgt haben soll. Der Gymnasialschüler, welcher im Hause Flitters Schulkindern Unterricht ertheilte, ist aber, wie es scheint, über den Zweck der von ihm besorgten Reinschriften in Unkenntniß gewesen. Die Mehrzahl der geschädigten Geldverleiher erhielt die gefälschten Schuldbriefe in geschlossenen Kuverts.

Eine sensationelle Affaire setzt zur Zeit die spanische Hauptstadt in Aufregung. Der Madrider Arzt Dr. Queipo, welcher sich vor einigen Jahren mit der reichen Erbin Donna Praxedes Iglesias verheirathete, eine Zeit lang von ihr getrennt lebte und sich dann wieder mit ihr vereinigte, ist unter dem Verdacht verhaftet worden, seine Frau, die vor Kurzem starb, durch Gift beseitigt zu haben. Anlaß zu der Verhaftung des Arztes gab eine anonyme Anzeige. Es liegen, obwohl die Aussagen der Aerzte für den Verhafteten günstig lauten, doch schwerwiegende Verdachtsmomente vor. So unter Anderem, daß die Verstorbene kurz vor ihrem Tode das zu Gunsten ihres Mannes lautende Testament widerrufen wollte. Die Madrider Gesellschaft verfolgt die einzelnen Phasen der schwebenden Untersuchung mit fieberhaftem Interesse.

Medizinische Plaudereien.

Nachdruck verboten.

Ueber Trinkwasser. (Schlußartikel.)

Wie selten denkt einer von den Hunderttausenden, die alltäglich durch einfaches Oeffnen des Leitungshahns ihren Bedarf an Trink- und Gebrauchswasser entnehmen, daran, wie viel Nachdenken, Mühe und Geldaufwand es gekostet hat, bis das gebrauchsfähige Wasser in die Küche 2c. geführt worden ist! Wie oft andererseits glaubt man berechtigt zu sein, seinem Aerger und Unmuth dann Ausdruck zu geben, wenn durch eine noch so geringfügige Störung des Betriebes die Wasserentnahme für einige Stunden nicht möglich ist! Sehen wir einmal zu, wie dieser Betrieb in seinen Einzelheiten sich gestaltet:

Wenn eine Kommune sich entschlossen hat, aus einem naheliegenden großen Flusse oder See den Wasserbedarf zu decken, so ist dies Wasser keineswegs ohne vorherige Reinigung gebrauchsreif. Das Wasser setzt sich ja zusammen aus Grund- und Regenwasser und wird besonders noch verunreinigt durch Abfallsstoffe, welche aus der Umgebung in den Fluß hineingelangen, durch Industrieabfälle, Stadtabwasser. Die nothwendige Reinigung könnte nun theoretisch auf verschiedene Arten vorgenommen werden, welche wir kurz erwähnen wollen. Wäre man im Stande, die ganze große Wassermenge aufzukochen, dann wären ja alle Krankheitskeime getödtet, aber das Wasser schmeckte nicht; ebenso praktisch unausführbar für große Anlagen ist die Reinigung mittels Destillation, die aber für Schiffe, auf welchen Meerwasser dadurch in Verbindung mit anderen Verfahren trinkbar gemacht wird, vorzügliche Dienste leistet. Wir erwähnen endlich noch die chemische Reinigung, die ebenfalls eine allgemeine Verbreitung nicht hat finden können.

Das einzige praktische und allgemein angewandte Verfahren der Wasserklärung und -Reinigung ist die Filtration; sie ist zur Verwendung im Großen geeignet, giebt die besten Resultate und ist am einfachsten ausführbar. Sie wird jetzt in allen großen Betrieben durch eine Centralstelle ausgeführt; die Filter sind große, gemauerte Becken, welche vor Verunreinigung von außen, vor Sonnenwärme und Frost durch eine Ueberdachung geschützt sind. In dem Boden des Beckens befinden sich zahlreiche Oeffnungen, aus welchen das Reinwasser in die Sammelkanäle abfließt. Die Filtration geschieht durch Sand und Kies, die Anordnung ist folgende: Die unterste Lage bilden große Feldsteine, auf dieser liegen immer kleinere, dann folgt eine Lage aus grobem Kies, dann eine solche aus feinem Kies. Auf diese folgt endlich eine Lage groben Sandes, über welche feiner Sand geschüttet ist; letztere Schicht ist 50 bis 60 Centimeter hoch. Je ungleichartiger das Material, desto dicker muß die Schicht sein; an mehreren Stellen der aufgeführten Schichten befinden sich die Zuflußrohre für das unreine Wasser. — Ist auf diese Weise ein Filter fertiggestellt, so wird es, ehe es in Betrieb gesetzt wird, erst von unten her mit reinem Wasser angefüllt, dann wird mittels eines Hebewerkes das Wasser aus dem Fluß gehoben und von unten her in die Filter geleitet. Die in dem unreinen Wasser, welches im Bassin 30—65 Zentimeter hoch steht, enthaltenen Partikel, bilden auf der obersten feinsten Sandlage nach 1—2 Tagen eine Schlammschicht, welches die eigentlich filtrirende Schicht vorstellt, in dieser und höchstens noch im Feinsande bleiben die Verunreinigungen haften. Ist ein Filter nicht mehr im Stande, die nöthige Reinigung des Wassers hervorzubringen, so ist es „todt"; es wird gereinigt, indem die eben beschriebene Schlammschicht einschließlich der oberen 1 Centimeter starken Feinsandschicht entfernt wird. Der Sand wird gewaschen und kann auf's Neue wieder verwandt werden. Eine Hauptsache bleibt die Regelung des Betriebes: Es muß möglichst langsam filtrit werden, das Wasser muß sehr vorsichtig zugeleitet werden, da sonst ja die einzelnen Schichten zerstört werden und die feinen Partikel des Sandes ihre Lage und ihren Ort wechselten. 1 Quadratmeter Filterfläche kann pro Stunde höchstens 100 Liter Trinkwasser liefern.

Nach Reinigung des Wassers kommt dasselbe durch natürliche Gefälle oder durch Maschinenkraft in die Leitung. Da aber stets ein Vorrath von Wasser vorhanden sein muß, Nachts wenig, am Tage viel gebraucht wird, nicht immer so viel benutzt als filtrirt wird, so muß zur Regulirung ein Reservoir gebaut werden (Wasserthurm). In dieses fließt das gereinigte Wasser hinein, von da aus wird es mittels gußeiserner möglichst tief gelegter Röhren in die Straßen der Stadt geleitet; von dieser Straßenleitung zweigen sich die Hausleitungen ab; man benutzt für die letzteren entweder Zinnrohre, die einen Bleimantel haben, oder verzinkte, galvanisirte Eisenrohre.

Wie wird nun die Reinheit des Wassers festgestellt und controllirt, ob Störungen bei der Filtration nicht vorgekommen sind? Erst in den letzten Jahren hat man feste Normen hierfür aufgestellt und durch regelmäßig vorgenommene Untersuchungen, besonders bakteriologische, die Grenzwerthe angegeben. Es kommen nämlich im Wasser auch Keime vor, welche unschuldig sind und keineswegs diejenige Bedeutung haben, wie die Krankheitserreger, indessen weiß man, daß die Gesammtzahl der im Wasser vorkommenden Keime zugleich ein sicheres Kennzeichen für die Beschaffenheit des Wassers abgiebt. Aus diesem Grunde wird als nöthiges Zubehör auf jedem Wasserwerke eine bakteriologische Untersuchungsstation eingerichtet, dort wird das Wasser vor und nach der Filtration untersucht; das Nähere dürfte den Laien nicht interessiren.

Noch einige Worte über die Filtration im Hause; man glaubt vielfach, falls eine centrale Filtration nicht vorhanden ist, mit Hausfiltern, die an die Wasserleitung angeschraubt werden, auskommen zu können. Vielfache Versuche haben indessen ergeben, daß sie keineswegs zuverlässig sind, daß sich die Keime in dem Filter vermehren können, und daß sie sich leicht erschöpfen. Von den vielen Filtern dieser Art erwähnen wir das Berkefeld'sche, weil es in neuester Zeit viel genannt und als das relativ leistungsfähigste gehalten wird. In seiner Hauptsache besteht es aus einer feinporigen Thonkerze; ist die Durchgängigkeit erschöpft, so kann man sie durch Abbürsten der Thonkerze wieder herstellen.

So hätten wir denn die Einzelheiten der Wasserversorgung im Großen besprochen und schließen hiermit zugleich das große Kapitel des Trinkwassers. Wenn wir bei der Besprechung etwas länger verweilt haben, so liegt der Grund in der Bedeutung des Themas für die öffentliche Gesundheitspflege. „Das Beste bleibt das Wasser", sagt der große griechische Gelehrte und setzen wir hinzu: „Das Wichtigste." Dr. Ernani.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Dirschau, 20. Februar. Die Maul- und Klauenseuche ist durch einen Ochsentransport aus Bayern, welchen Herr Rittergutsbesitzer Heine-Narkau von der Firma Koch in Mainz bezogen hat, in unseren Kreis eingeschleppt worden. Glücklicher Weise sind die Thiere mit anderem Vieh nicht zusammengekommen, sondern stehen isolirt auf dem Vorwerk Gröningen, (Dirschauerruh) so daß die Gefahr der Weiterverbreitung immerhin eine weniger drohende ist, besonders, da selbstredend von der Behörde alle gesetzlichen Maßregeln zur Unterdrückung bezw. Lokalisirung der Seuche unverzüglich angeordnet worden sind. Hiernach dürfen in den nächsten 14 Tagen auf Vieh- und Wochenmärkten Rindvieh, Schafe und Schweine nicht aufgetrieben werden, auch das Treiben dieser Thiere ist außerhalb der Feldmarken verboten und endlich auch die Verladung von Schweinen, Schafen und Rindern auf Eisenbahnstationen. — Heute 9 Uhr Vormittags traf Se. Excellenz, der Oberpräsident Herr Dr. v. Goßler in Begleitung des Strombaudirektors, Geheimen Baurath Herrn Koslowski von Danzig kommend auf dem hiesigen Bahnhof ein, und begab sich, nachdem sich der Kgl. Wasserbauinspektor Lierau von hier und mehrere höhere Baubeamten als Gefolge angeschlossen hatten, an Bord des an der Podlitz vor Anker liegenden Eisbrecher „Schwarzwasser". Die Fahrt wurde alsdann sofort stromauf angetreten. Obgleich, wie schon gestern berichtet, die aufgebrochene Stromrinne bis zum Dorfe Kniebau wieder vollständig mit einer Eisdecke überzogen war, ging die Reise doch verhältnißmäßig rasch vorwärts. Wie weit dieselbe ausgedehnt wird, ist nicht bekannt, vermuthlich jedoch bis zur Bruchstelle. Die Eisbrechdampfer „Nogat und „Ferse" versuchten im Laufe des gestrigen Nachmittags von Dirschau aus stromab durch die Eisdecke zu dringen, und es ist ihnen auch gelungen bis zur Gemlitzer Wachtbude durchzudringen. „Ossa" und „Weichsel" arbeiten stromauf, und es ist vorauszusetzen, daß eine Vereinigung der Eisbrecher in kürzester Zeit zu erwarten ist. Augenblicklich liegen nur noch das Kohlentransportschiff „Prussina" und Kasernenschiff „Radaune" im hiesigen Winterhafen. Ein weiteres Steigen des Wassers macht sich im ganzen Stromgebiet bemerkbar. Der hiesige Pegel zeigt heute 3,04 Meter Wasserstand.

Graudenz. Vor etwa 8 Wochen erschien auf dem hiesigen Polizeibureau ein Mann, der unter Einreichung von auf den Namen G. lautenden Legitimationspapieren um seine Aufnahme in das hiesige Krankenhaus bat, da er an einem starken Halsleiden erkrankt sei. Diesem Wunsche wurde auch stattgegeben. Jetzt hat es sich nun als gewiß herausgestellt, daß die Legitimationspapiere widerrechtlich in den Besitz des Mannes gekommen sind. Er wurde daraufhin vernommen und gab an, er habe die Papiere gefunden. Da er aber in seinen Aussagen wiederholt auf groben Lügen ertappt wurde, und auch jede Auskunft über seine Person verweigerte, ist er in sicheren Gewahrsam gebracht worden. Die Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.

Aus dem Kreise Karthaus, 18. Febr. Ein sehr interessantes Abenteuer mit einem Rehbock ereignete sich in Hoppendorf. Dort kam eines Tages ein stattlicher Dreigabler direkt in den Stall des Besitzers Hopp. Einige Stunden vorher war das Thier in den Gärten des Rittergutsbesitzers Fitschkau gesehen worden. Hindernisse wie z. B. Zäune übersprang es nicht, sondern suchte eine Oeffnung, durch welche es sich, auf den Knieen gehend, hindurchzwängte. Ob der Bock zahm und seinem Besitzer entlaufen war, oder ob ihn der Hunger zu solchen Naturwidrigkeiten trieb, konnte nicht festgestellt werden. Der Besitzer H. benachrichtigte die Jagdpächter, und diese verkauften das Thier an einen Händler.

Pr. Holland, 20. Febr. Gestern tagten hier die Delegirten der Bienenenzuchtvereine aus den Kreisen Pr. Holland und Mohrungen zur Berathung über die in diesem Jahre in unserer Stadt stattfindende bienenwirthschaftliche Ausstellung. Demnach wird dieselbe in der ersten Hälfte des August im Kaminsky'schen Garten veranstaltet werden und zwar in erster Reihe für die Mitglieder oben bezeichneter Vereine; dieselben zahlen keine Platzmiethe und theilen sich nach Maßgabe ihrer Leistungen in Geldprämien und Medaillen, wobei selbstverständlich nur die eigens gefertigten und nicht die gekauften Gegenstände Berücksichtigung finden; jeder Verein stellt hierzu einen Preisrichter. Fremde Aussteller zahlen Platzmiethe und dürfen nur ehrende Anerkennungen erhalten. Zum Vorsitzenden der Ausstellung wählte die Versammlung Herrn Lehrer Arndt-Kalthof, als Mitglieder der Ausstellungskommission die Herren Bauch-Greißings, Ruh-Marienfelde, Friese-Pr. Holland, in die Verloosungskommission Dietzow-Grünhagen, Lindenblatt-Luxethen, Jordan-Herrndorf, in die Finanzkommission Heinrich-Awecken, Stritzel-Rossitten, in die Festkommission Malies-Bludau, Heckmann-Miswalde. An einem der zwei Ausstellungstage wird ein Festessen stattfinden, die Festmusik von unserer Stadtkapelle ausgeführt.

—d. **Mühlhausen**, 20. Febr. In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins für Mühlhausen u. Umgegend wurde der Jahresbericht über den Zustand der Landeskultur im Vereinsgebiet gehalten und über die Wirkung der sozialpolitischen Versicherungsgesetze Folgendes berichtet. Das Krankenversicherungsgesetz hat im Großen und Ganzen segensreich gewirkt. Die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter macht den Arbeitgebern, da sich die Beiträge stetig steigern, immer größere Kosten. Die Invaliditäts- und Altersversicherung erfordert besonders auf größeren Betrieben ganz außerordentliche Ausgaben, weil bekanntlich in den meisten Fällen der Brodherr die Beiträge allein zahlen muß. — Im Vereinsbezirk sind vorhanden: Eine Kreissparkasse, zwei Kredit- und Darlehnskassenvereine, ein Vorschußverein, eine Zuchtstiergenossenschaft und ein Bienenverein. Als erfreuliche Thatsache wurde noch die constatirt, daß in hiesiger Gegend durch geringern Wegzug der Arbeiter nach dem Westen und in die größeren Städte sich die Arbeiterverhältnisse gebessert hätten. — Von einem plötzlichen Tode wurde der Besitzer Sch. aus Lohberg bei Mühlhausen ereilt. Am Dienstag Nachmittag begab er sich mit Schlitten zu der nahe liegenden sogenannten L. Haide, um von dort Holz herbeizuschaffen. Als er spät Abends noch nicht zurückgekehrt war, begab man sich auf die Suche. Nach längerer Zeit entdeckte man endlich im Walde den von Schnee fast vollständig eingehüllten Leichnam. — Am heutigen Tage unternahm der landwirthschaftliche Verein für Mühlhausen und Umgegend eine Schlittenpartie über Pomehrendorf, Schönmoor, Judendorf und Lohberg nach Mühlhausen zurück, welche vom schönsten Wetter begünstigt war. Den Schluß bildete ein Ball im Saale des Herrn Koch. Die Musik hatte wiederum Herr Kapellmeister Knoblauch aus Pr. Holland gestellt. — Trotz vielfach eingegangener Petitionen von Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Landwirthen hat der am 19. d. Mts. in Pr. Holland tagende Kreistag sich für Beibehalten der Chausseegelderhebung im Kreise erklärt. Besonders in unserer Gegend wird dieser Beschluß recht bitter empfunden. Die dadurch entstehenden Mißhelligkeiten sind bereits seiner Zeit an dieser Stelle erörtert worden.

Rastenburg, 19. Februar. Eine abenteuerliche Geschichte hat sich in unserer Stadt zugetragen. Zwei Schulmädchen im Alter von 13 und 14 Jahren, die eine die Tochter eines Kaufmanns, die andere die Tochter eines Handwerksmeisters, sind seit dem 17. d. Mts. Abends verschwunden. Am genannten Tage spielten sie mit zwei bekannten Mädchen bis gegen 7 Uhr Abends, dann verließen sie plötzlich ihre Gefährtinnen und gingen zur Bahn, lösten sich dort Fahrkarten nach Berlin und reisten in die Ferne. Die Eltern des ersten Mädchens bemerkten bald, daß ihnen aus der Ladenkasse gegen 220 Mark verschwunden waren. In furchtbarer Unruhe liefen die unglücklichen Eltern von Nachbar zu Nachbar; alles blieb fruchtlos. Inzwischen war der Vater des andern Mädchens, welcher, da seine Tochter öfters geäußert hatte, sie werde bald nach Berlin reisen und die Welt kennen lernen, wohl ahnte, wohin sein wohlgerathenes Töchterchen geflüchtet ist, zur Bahn gegangen und hatte erfahren, daß die Mädchen abgereist waren. Die Eltern sandten sofort Depeschen nach Schneidemühl und Berlin, leider ohne Erfolg. Heute reisten die Väter den jugendlichen Ausreißerinnen nach.

Braunsberg, 20. Febr. Eine unsinnige Wettfahrt machten gestern um die Mittagszeit zwei Knechte aus dem Dorfe Betkendorf. Die Leute hatten ihre Herrschaft, Schulz und Preuschoff, zur Bahn gebracht und hielten vor dem Kaufmann Wienschen Geschäfte, von wo nach Hause gefahren werden sollte. Nun hieben beide wie toll auf die Pferde ein, da jeder den Vorsprung haben wollte, und jagten alsdann bis zum Oberthor, wo der eine Schlitten gegen einen Prellstein stieß, wodurch der Kutscher hinausgeschleudert wurde. Die Pferde jagten führerlos auf dem Weg nach Frauenburg dahin, wurden jedoch von den Führern einiger mit Mehl beladener Schlitten eine Strecke weit hinter der Stadt aufgehalten.

Bomst, 18. Febr. In der vorigen Woche fand man die Ausgedingerfrau Noak aus Polnisch-Schwendten in ihrer Stube erhängt. Ihr Wirth Kurzmann, der die Erhängte zuerst entdeckte, zeigte ihrer Tochter, die auch im Dorfe wohnt, den betrübenden Vorfall an. Die Tochter hielt einen Selbstmord ihrer Mutter für unmöglich; sie sandte sofort nach einem Arzt, und dieser stellte fest, daß die Noak ermordet sei. Auf sofortige Anzeige wurde die Sektion der Leiche angeordnet, welche ergab, daß die Noak erwürgt worden ist. Auch der Brustkorb war eingedrückt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Wirth, dieser soll öfter mit seiner Ausgedingerin in Unfrieden gelebt und sie schon früher arg gemißhandelt haben. Kurzmann wurde in Haft genommen.

Neutomischel, 19. Febr. Vor einigen Tagen hatte sich der Geflügelhändler Sch. von hier per Schlitten zu einem Fastnachtsvergnügen nach Bukowiec begeben. Als er in der Nacht zurückkehren wollte und bereits angespannt hatte, ging er noch einmal ins Gasthaus, das Pferd unter der Obhut eines Jungen aus dem Dorf zurücklassend. Während Sch. sich im Gasthause aufhielt, ist das Pferd jedoch durchgegangen und beim Passiren des Bahnüberganges von dem aus Posen kommenden Kourierzug erfaßt und überfahren worden. Der Schlitten war vollständig demolirt, das Pferd ist sofort todt gewesen.

Königsberg. Eine Methode, um alt zu werden und dabei jugendlich rüstig zu bleiben, welche freilich in unserem Leserkreise wohl schwerlich allzu viele Nachahmer finden dürfte, befolgt seit Dezennien ein hiesiger in der Münchenhofstraße wohnhafter gut situirter Kaufmann. Der alte Herr ist passionirter Frühaufsteher; er begiebt sich jeden Tag unmittelbar, nachdem er das warme Bett verlassen hat, direkt unter die auf seinem Hof eigens für ihn errichtete — Pumpe und läßt aus ihr über seinen bloßen Leib das eiskalte Naß fluthen. Ins Zimmer zurückgekehrt, erfolgt dann die Trockenreibung, worauf nach vollzogener Toilette eine weitere Fußtour unternommen wird. — Und diese hygienische Prozedur wird, wie gesagt, tagtäglich exekutirt, mag das Thermometer —20 oder +20 Grad zeigen, an heißesten Sommer- wie an kältesten Wintertagen. Leugnen läßt sich jedenfalls nicht, daß die Wasserkur dem alten Herrn, der die 70er bereits überschritten hat, bisher außerordentlich gut bekommen ist; er besitzt in der That noch heute eine Frische und Elastizität des Körpers und Geistes, um die ihn mancher junge Greis beneiden könnte.

Memel, 19. Febr. Ueber den in Posingen verübten Doppelmord ist bis jetzt Nachstehendes ermittelt. Der That dringend verdächtig sind der Losmann Christof Greitschus aus Posingen, ein Schwager der Ermordeten, und die Altsitzer Greitschus'schen Eheleute von dort, ihre Schwiegereltern. Urte Greitschus scheint Nachts in ihrer Wohnung von den Thätern überfallen worden zu sein. Es gelang ihr jedenfalls zu fliehen, denn es sind von ihrer Wohnung wegführende Spuren ermittelt worden. Aus diesen Spuren ist ersichtlich, daß sie auf Strümpfen gelaufen ist. Außerdem führte aber auch eine Holzschuhspur in derselben Richtung vom Hause der Ermordeten ab, welche jedenfalls die des Mörders gewesen ist. An den Holzschuhen des Gustav Greitschus sind nun Blutspuren entdeckt und eine genaue Vergleichung der Spur mit den Schuhen des G. hat ergeben, daß diese genau in die Spur hineinpassen. An den Kleidern des Altsitzers Greitschus sind bei seiner Festnahme gleichfalls Blutflecken bemerkt worden. Der Mord an dem 7jährigen im Brunnen gefundenen Kinde ist jedenfalls aus Furcht vor Entdeckung ausgeführt worden. Das Kind war wohl erwacht und hatte die Thäter erkannt, und mußte in Folge dessen aus der Welt geschafft werden. Die ganze That soll ein Racheakt sein. Die festgenommenen Thäter hatten sich verschiedener Diebstähle schuldig gemacht, waren auch dafür bestraft worden und hatten die Ermordete im Verdacht, daß sie die Verrätherin in ihrer strafbaren Handlungen gewesen sei. Kurz vor der Mordthat hat Frau Urte Greitschus zu verschiedenen Personen in ängstlicher Weise den Verdacht geäußert, daß sie von den Beschuldigten umgebracht werden würde.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 21. Februar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den

22. Februar: Wärmer, wolkig mit Sonnenschein, Mittags angenehm. Thauwetter bevorstehend.

* **Verhaftung.** Aufsehen erregt hier die gestern auf Veranlassung der Königlichen Staatsanwaltschaft erfolgte Verhaftung des Sparkassenkontroleurs Pantel von der städtischen Sparkasse. Die Ursache für diese Maßnahme sollen Unregelmäßigkeiten sein, welche sich der Angeklagte hat zu schulden kommen lassen. Man spricht auch von Unterschlagungen, deren Höhe auf 8000 Mark, von anderer Seite noch höher angegeben wird. Auf welche Weise es dem Verhafteten möglich gewesen sein soll, in seiner Stellung als Controleur Unterschlagungen vorzunehmen, falls thatsächlich solche vorliegen, ist schwer verständlich. Die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte bald Klarheit über diese Angelegenheit geben. Der Verhaftete erfreute sich in hiesigen Bürgerkreisen großer Beliebtheit und ruft das Schicksal desselben eine gewisse Theilnahme hervor. — P. war seit dem Jahre 1871 in städtischen Diensten thätig und hatte bekanntlich kürzlich sein Pensionsgesuch eingereicht, welches von ärztlicher Seite aus durch ein Gehirnleiden begründet war. Die Stadtverordneten, welchen für die letzte Sitzung eine diesbezügliche Vorlage des Magistrats zuging, legten diese Angelegenheit für die geheime Sitzung zurück, wohl mit Rücksicht auf die in der Stadt circulirenden Gerüchte. Der Magistrat hatte P.'s Pensionirung genehmigt und die Pension auf ca. 1500 Mk. berechnet. Wir geben gerne der Hoffnung Raum, daß es sich vielleicht doch nicht um thatsächliche Unterschlagung, sondern nur um fehlerhafte Buchungen handelt, welche vielleicht durch das Leiden eine Erklärung finden. Bekanntlich bewilligten die städtischen Behörden kürzlich P. die Anstellung einer Hilfskraft, welche Maßnahme in dem erhöhten Geschäftsbetriebe der Sparkasse seine Begründung fand. — Der Verhaftete war, wie man uns noch mittheilt, vor seiner gerichtlichen Verhaftung in dem hiesigen Polizeigefängnisse untergebracht, in welchem er in der Nacht zum gestrigen Tage wiederholt den Versuch machte, sich zu erhängen. Es gelang durch Stellung einer schärferen Aufsicht, das Gelingen der Versuche zu vereiteln.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen, Freitag, findet die dritte Aufführung des Skowronneck'schen Lustspiels „Halali" statt. Für Sonnabend wird, einem allgemeinen Wunsche entsprechend, eine nochmalige und letzte Aufführung des „Nullerl" vorbereitet.

Umlegekragen. Wie die „Mil. u. Pol. Korr." aus guter Quelle hört, haben die zur Einführung in der Armee in Aussicht genommenen Umlegekragen bei den Trageproben den Erwartungen nicht entsprochen und sich nicht als praktisch erwiesen. Dieselben dürften daher nicht zur Einführung gelangen; im Uebrigen werden die Versuchs-Trageproben noch fortgesetzt.

* **Eine große Temperaturschwankung** haben die letzten Tage zu verzeichnen. Bekanntlich hatten wir am Montag mit —17 Grad Reaumur in der Stadt und mit —18 bis —20 Grad Reaumur außerhalb den kältesten Tag des diesjährigen Winters. Von Montag früh ab stieg das Quecksilber allmählich und markirte Dienstag Abend nur noch —1 Grad Reaumur. Bei dieser Temperatur blieb es im Großen und Ganzen auch gestern und heute. Diese milde Temperatur in Verbindung mit dem prächtigen Sonnenschein gestaltete den Dienstag und Mittwoch zu richtigen Frühlingstagen. — Alles athmete nach der langen Periode starken Frostes wieder auf; die Physiognomie unserer Straßen veränderte sich mit einem Schlage. Ein reges Leben und Treiben entwickelte sich auf den Straßen. — Die Sonnenwärme gewinnt bereits einen gewissen Einfluß auf Schnee und Eis. Die Schneeschicht beginnt zu schwinden, während das Eis mürbe zu werden beginnt.

Den Verkauf der Loose zur preußischen Klassenlotterie soll der Finanzminister den königlichen Kreisrentmeistern zu übertragen beabsichtigen. Der „D. T.-T." wird dazu noch geschrieben: „Dies würde nach mehreren Seiten hin nützlich sein. Zunächst würden dadurch viele kleinere Städte Verkaufsstellen erhalten und dem Staate würden die nicht unerheblichen Verwaltungskosten zum weitaus größten Theile gespart werden. Daneben würden, was sicher noch mehr ins Gewicht fällt, die mit dem Verkauf solcher Loose oft vorkommenden Ungehörigkeiten wegfallen. Es wird deshalb dieser Gedanke in jeder Beziehung warm begrüßt und zugleich weiter empfohlen: auch die Stellen der Domänen-Rentämter aufzuheben und deren Geschäfte den Kreisrentmeistern zu übertragen, weil auch hierdurch ein erheblicher Besoldungs- und Dienstkostenbetrag gespart werden könnte."

Für Kleesaat ist eine Ermäßigung der Frachtsätze von russischen Stationen nach Danzig dadurch eingetreten, daß der Artikel anstatt wie bisher nach den Frachtsätzen der Normalklasse VII fortan bei Aufgabe in beliebigen Mengen nach dem Differentialtarif V befördert wird.

* **Neue Schulklassen.** Da zu Ostern wiederum eine recht starke Einschulung zu erwarten ist, so wird es voraussichtlich nicht möglich sein, sämmtliche Schüler in den vorhandenen Schulklassen unterzubringen und ist deshalb die Neueinrichtung verschiedener Schulklassen nothwendig. Wie verlautet, hat der Magistrat die Neueinrichtung von je einer Schulklasse an der 1. Mädchen-, 3. Knaben- und 3. Mädchenschule in Aussicht genommen. Es werden demnach an fast sämmtlichen Bezirksschulen je 7 Schulklassen vorhanden sein. Auch an der Altstädtischen Töchterschule beabsichtigt man 2 neue Schulklassen einzurichten, wodurch sich die Zahl der Klassen an genannter Schule auf 12 erhöhen würde.

Carl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Mohrenstraße 10, wird am 3. April seine 150. Orientreise antreten. Am 26. Februar wird eine Reise nach Italien angetreten, welche zuerst nach Sizilien führt und nachdem die wichtigsten nördlicher gelegenen Punkte Italiens berührt. Am 4. und 22. April sind Reisen nach Italien bis Neapel geplant, von denen die eine den Besuch der Riviera und der oberitalienischen Seen, die andere den von Corfu und Abbazia einschließt. Nach Tunis und Algier wird am 18. März eine Reise abgehen und zwar auf dem Wege durch Italien mit Aufenthalt in Sizilien. Nach Spanien wird eine Reise am 11. April unternommen und soll bei derselben auf vielseitigen Wunsch ein Ausflug nach Lissabon eingeschlossen werden.

Ein Deserteur aus dem Jahre 1871. Dem Ulanen-Regiment in Thorn wurde gestern ein **Deserteur zugeführt, der 1871 bei der Belagerung von** Paris verschwand, nachdem er mit dem Eisernen Kreuz dekorirt war. Er kam nach China und diente dort 14 Jahre im Heere. Durch mehrere chinesische Orden ausgezeichnet, kehrte er vor 10 Jahren nach Deutschland zurück und fand im Elsaß Anstellung als Aufseher einer Fabrik, wo er jetzt ermittelt und verhaftet worden ist, um seinem Regimente behufs Ableistung der fehlenden Dienstzeit und Bestrafung wegen Fahnenflucht zugeführt zu werden.

Wegen wiederholter Uebertretung der Polizeistunde kann, nach einem neueren Urtheil des Oberverwaltungsgerichts Berlin, die Zurücknahme der Genehmigung zum Betriebe der Schankwirthschaft erfolgen. In den Erkenntnißgründen heißt es: „Das Dulden von Gästen über die Polizeistunde hinaus stellt eine Förderung der Völlerei im Sinne des § 37 der Reichsgewerbeordnung dar, gleichgiltig, ob dabei eine Unmäßigkeit der Gäste stattgefunden hat, oder nicht."

Für die Benutzung von Rundreiseheften hat jetzt die Eisenbahnverwaltung ein dieselbe wesentlich erleichterndes Verfahren angeordnet, das für den Bereich der preußischen Staatsbahnen mit Ausschluß der Strecken des Directions-Bezirks Bromberg, welche an dem Verkehr mit festen Rundreiseheften überhaupt nicht betheiligt sind, dem Publikum ermöglichen soll, die auf einzelnen größeren Stationen zur Ausgabe kommenden Rundreisehefte auch von Zwischenstationen aus zu benutzen, was bisher nicht möglich war. Wenn also für die Folge ein Rundreiseheft bei der Fahrkarten-Ausgabestelle einer Zwischenstation verlangt wird, so hat Letztere das Heft von der eigentlichen Ausgabestelle einzuziehen, wobei sie dasselbe nach der Tour, dem Preise und der Wagenklasse genau zu bezeichnen und anzugeben hat, von welcher Station und von welchem Tage ab das Heft benutzt werden soll. Die eigentliche Ausgabestelle stellt dann das Rundreiseheft in der geforderten Weise aus, stempelt dasselbe sogleich auf den ersten Tag des Beginnens der Benutzung ab und übersendet es so der Ausgabestelle der betreffenden Zwischenstation. Anträge von Privatpersonen auf directe Uebersendung von Rundreiseheften durch die Post sollen dagegen von den Ausgabestellen für Hefte abgelehnt werden.

? **Im Vestibül des hiesigen Bahnhofs** wurden gestern Mittag durch einen Eisenbahnbeamten 60 Mk. in Gold gefunden. Das Geld war in altes Papier eingewickelt, das schon stark mit den Füßen zertreten, aber von Niemanden bemerkt worden war. Der Umhüllung nach zu ertheilen dürfte das Geld wohl von einer Person verloren worden sein, die den Verlust schwerlich verschmerzen kann. Da sich der Verlierer bis jetzt nicht gemeldet hat, so ist anzunehmen, daß derselbe nicht weiß, wo ihm der Betrag abhanden gekommen ist. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, dem Verlierer wieder zu seinem Eigenthum zu verhelfen.

Als Warnung für Kaufleute und Handwerker verdient der nachstehende, der Berliner „Volkszeitung" von einem Gewährsmanne mitgetheilte Fall die weiteste Verbreitung. Am 9. August 1890 hatte der Premierlieutenant v. X. beim Sattel- und Geschirrfabrikanten Y. für 33 Mk., ein Diensthauptgestell und ein Vorderzeug gekauft. Den Kaufpreis war Herr v. X. schuldig geblieben. Nach Jahresfrist sandte der Lieferant (am 29. September 1891) eine Mahnung, die er alljährlich wiederholte, ohne daß Herr v. X irgendwie reagirte. Im Juni 1894 ließ der Lieferant endlich den säumigen Schuldner durch einen Anwalt zur Zahlung auffordern. Hierauf schrieb v. X., er sei jederzeit zur Zahlung bereit, wenn der Fabrikant die Berechtigung seiner Forderung nachweise, zunächst also detaillirte Rechnung gebe. Dies geschah am 14. Juli 1894. Als Herr v. X. wieder Monate lang schwieg, wurde endlich im September 1894 die Klage zugestellt. Nunmehr erhob der jetzige Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer v. X Einwand der Verjährung, dem zu begegnen, schob der Fabrikant Herrn v. X den Eid darüber zu, daß er wider besseres Wissen Einwand der Verjährung erhebe, um sich seiner noch bestehenden Verpflichtung zu entziehen. Das Amtsgericht hielt diesen Eid für unerheblich und wies die Klage ab. Die hiergegen eingelegte Berufung aber blieb ohne Erfolg, weil Herr v. X. zur Zeit der Bestellung nur Premier-Lieutenant und deshalb kreditunfähig war. Denn nur mit Einwilligung des Chefs oder Kommandeurs können Subaltern-Offiziere Schulden kontrahiren. (§§ 684, 862 des Allgemeinen Landrechts 1, 11.)

Freie Fahrt in D-Zügen. Vom 1. April d. J. ab werden D-Züge nicht mehr als Luxuszüge im Sinne der Zusatzbestimmung zur Deutschen Freikarten-Ordnung angesehen. Den Inhabern von Freifahrtausweisen ist daher die Berechtigung zur unentgeltlichen Benutzung eines nummerirten Sitzplatzes in den D-Zügen gegen Lösung besonderer gebührenfreier Platzkarten vom 1. April d. J. ab zugestanden worden.

Schwurgericht zu Elbing.

(Schluß der Verhandlung wegen Meineides gegen Kangowski). Einer der Zeugen sagt aus, daß der Angeklagte schon vor mehreren Jahren darüber geklagt habe, daß seine Augen ihn viel an der Arbeit hindern, daß er aber eine Brille nicht getragen habe. Die Staatsanwaltschaft hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht und fand den Meineid in der Verschweigung der früher gehabten kranken Augen, in der Behauptung, daß Sywitz mit der Faust, nicht aber mit der Hand geschlagen habe; ferner daß er verschwiegen habe, in den früheren Verhandlungen anzugeben, daß auch er den Sywitz am Halse gewürgt habe. Vom Gerichtshof war die Frage des zweifachen Meineides und ev. die Frage des fahrlässigen Meineides gestellt. Die Geschworenen finden den Angeklagten des fahrlässigen Meineides in zwei Fällen für schuldig und der Gerichtshof verurtheilt denselben gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu 1½ Jahren Gefängniß.

Sitzung vom 21. Februar.

Der Arbeiter Samuel Znijewski aus Wilizewo, evangelisch, verheirathet, mit 4 Wochen Gefängniß vorbestraft, ist angeklagt, am 23. September in der Nähe von Wilizewo den Arbeiter Theodor Kilian derartig mit einem Eisenstück verletzt zu haben, daß der Tod des Verletzten eintrat. Der Angeklagte ist geständig, den Kilian geschlagen zu haben, will aber einen Angriff nur abgewehrt haben. Der Angeklagte giebt an, auf dem Gute Wilizewo zweieinhalb Jahr gewohnt zu haben. Da nun sämmtliche dortigen Arbeiter mit Ausnahme von noch zweien katholisch sind, und er (Angekl.) auch von seinem Brodherrn eine bessere Wohnung hat, so sind die meisten dortigen Arbeiter auf ihn (Angekl.) böse; hierzu kam noch, daß in Folge seiner Denunziation der Arbeiter Johann Kilian mit 14 Tagen Gefängniß bestraft wurde. Eine große Feindschaft, die zu kleinen Thätlichkeiten führte, war zwischen dem Angeklagten und dem Kilian die Folge. Am 23. September Nachmittags waren in dem Kruge zu Nikoleiken bei Papenfuß der Angeklagte, der später getödtete Theodor Kilian, die Arbeiter Wölke und Zachowski und sprachen dem Branntwein tüchtig zu. In diesem Lokale ging Kilian mehrmals auf den Angeklagten zu und wollte denselben schlagen. Indessen wurde dieses von den anderen Arbeitern verhindert, jedenfalls bedrohte Kilian denselben. Beim Dunkelwerden traten Sämmtliche den Weg nach Wilzewo an. Es versprach nun Kilian, auf diesem Wege den Znijewski nicht zu schlagen. Kurz vor Wilizewo sprang Kilian auf den Angeklagten zu, versetzte demselben mit dem Stock einen Hieb auf den Kopf; der Angeklagte drehte sich um und schlug wieder zurück, traf in der Dunkelheit aber den Arbeiter Kodritzki. Dieser entwand nun dem Angeklagten den Stock. Kilian sprang abermals auf den Angeklagten zu und würgte denselben. Der Letztere faßte sich in die Tasche, nahm ein altes Stück Eisen aus derselben und gab dem Kilian einen Schlag auf den Hinterkopf. Kilian fiel zur Erde und blutete stark, verlor auch sofort die Sprache und ist am 27. September verstorben. Der Arzt hat ferner festgestellt, daß der Verstorbene eine kleine Stichverletzung, die ins Gehirn gedrungen sei, davongetragen habe, welche die Todesursache sei. Dem Angeklagten wird von seinem Brodherrn das beste Zeugniß gegeben, während der Getödtete angetrunken ein sehr unangenehmer und jähzorniger Mensch gewesen ist. Die Geschwornen finden den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens für nicht schuldig und erkennt der Gerichtshof auf Freisprechung.

Literatur.

Scheckiges Mädchen. Es hat schon zahlreiche, körperlich sehr sonderbar gebildete Menschen gegeben, Frauen mit langen Bärten, Männer und Frauen, deren Körper durchweg stark behaart sind, Menschen mit affenartig gebildeten Gliedmaßen oder mit eigenthümlicher Hautfärbung u. s. w. Das scheckige Mädchen aber, welches wir im neusten (16.) Hefte der beliebten Familienzeitschrift „Für Alle Welt" (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) abgebildet und beschrieben finden, vereinigt nicht allein alle die Sonderbarkeiten, die man an jenen Naturphänomen beobachtet hat, sondern es besitzt auch eine große Reihe anderer Eigenschaften, die ihm als Naturphänomen eine Ausnahmestellung geben und es dem Anthropologen und Mediziner äußerst interessant machen. Das scheckige Mädchen erregt zunächst das Interesse in hervorragendem Maße durch den Umstand, daß es nicht von einem wilden Naturvolke und auch nicht von einer farbigen Rasse abstammt — wie die meisten menschlichen Naturkuriosa —, sondern von europäischer Herkunft ist. Marietta Schöbl ist das Kind normaler deutsch-österreichischer Eltern, die in einer kleinen Ortschaft in Böhmen ihren Wohnsitz haben. Sie hatte noch neun Geschwister, von denen vier gestorben sind. Alle Kinder, mit einziger Ausnahme Mariettas, erfreuten sich eines ganz normalen Aussehens und hatten körperlich nicht die geringsten Merkmale. Nur Marietta kam schon mit Merkmalen auf die Welt, die darauf schließen ließen, daß die äußere, körperliche Entwickelung und das Aussehen der Haut ganz anders sein werde, als bei allen anderen Menschen. Geboren am 1. Februar 1891, ist sie gegenwärtig vier Jahre alt. Ihr Körper ist im Allgemeinen proportionirt, ihre geistigen Fähigkeiten sind ganz dem Alter entsprechend sehr gut entwickelt. Die Farbe der Haut aber ist zum Theil weiß und rosig, zum Theil schwarz, braun, hellbraun und ins Graue spielend. Das Gesicht scheint eine Theilung zu bilden, in der die eine weiß-rosige Hälfte vollkommen den europäischen, die andere den schwarzen Typus darstellt. — Die nach einer photographischen Aufnahme wiedergegebene Abbildung zeigt deutlich, welches Spiel sich hier die Natur mit dem Mädchen erlaubt hat. Natürlich ist der Beitrag nur einer von denen, die das Interesse des Lesers fesseln. Die weiteren Artikel des Heftes, die großen, vorzüglichen Romane „Das Jungfernstift" von W. Berger, „Eine Todsünde" von H. Conway rc., die prachtvollen farbigen und schwarzen Kunstblätter — Alles ist dazu angethan, die Zeitschrift zu schmücken und den Leser derselben unwiderstehlich anzuziehen.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Mit berechtigter Freude ist die Nachricht in unserer Bürgerschaft aufgenommen worden, daß unsere Stadt Elbing eine Bauschule erhalten solle. Leider kann man sich nach den Erlebnissen der letzten Dezennien eines erklärlichen Mißtrauens nicht erwehren. Vor kurzer Zeit tauchten hier Gerüchte auf, es solle schleunigst ein Lehrerseminar erbaut werden. Man bezeichnete schon als Baustelle den Platz rechts von der Bahnhofspromenade. Es wurde nichts. Mit besonderem Eifer wurde die Errichtung einer Irrenanstalt in Gr. Wesseln betrieben. Leider ohne allen Erfolg. Die Landwirthschaftsschule mußte vor Jahren unsere Nachbarstadt Marienburg erhalten, welches schon ein Seminar, eine Taubstummenschule, ein Schloß, ein Kommando der Landwehr besitzt. Eine Blinden- und eine Idiotenanstalt sind für Westpreußen unentbehrliche Institute, die in nächster Zeit zur Errichtung kommen müssen, die hunderttausende von Mark kosten, wodurch die Arbeiter auf Monate lohnende Beschäftigung finden. Doch wer denkt dabei an Elbing. Eine Konservenfabrik für Militärzwecke soll eingerichtet werden. Die Lage von Elbing in der Mitte beider Provinzen, in der Mitte der Fettviehheerden, am schiffbaren Flusse, mit vorzüglichem Schlachthause, findet keine Berücksichtigung. Diese Fabrik ist für unser Verkehrsleben von unberechenbarer Wichtigkeit, und es würde wohl der Mühe lohnen, der Angelegenheit die allergrößte Aufmerksamkeit zuzuwenden.*) Viel Geld würde hier am Platze zur Auszahlung kommen, und wo Holz gehauen wird, fallen Spähne.

Viele Bürger.

*) Diese Anregung ist anläßlich des Dementis im „Reichsanzeiger", das wir an anderer Stelle bringen, gegenstandslos geworden. D. R.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 21. Febr. Gutem Vernehmen nach soll anläßlich der Manöver des Gardekorps gegen das 2. Armeekorps eine Flottenparade in Swinemünde abgehalten werden.

Wien, 21. Febr. Die „Polit. Corresp." meldet, daß König Alexander von Serbien Anfang März von Biarritz abreist, sich einige Tage in Paris aufhalten wird und dann nach Serbien zurückkehrt. Entgegen anderweitigen Meldungen behauptet die Correspondenz, daß kein Systemwechsel eintreten werde.

Wien, 21. Febr. Nach dem „N. W. T." gingen den Kaisern von Oesterreich und von Rußland Einladungen zur Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals zu. Der Zar soll die Einladung bereits angenommen haben.

Lemberg, 21. Febr. Infolge der Schneestürme sind nach den amtlichen Berichten in Ostgalizien 16 Personen ums Leben gekommen.

Paris, 21. Febr. „Temps" bringt an leitender Stelle einen Artikel gegen den Dreibund, in welchem er den betheiligten Mächten namentlich die große Geheimhaltung der Verträge zum Vorwurf macht, nachdem gerade diesen Mächten doch der Zar nicht Licht genug über seine Reformpläne habe verbreiten können. Nur ein Gegenbund könne die Kriegsgefahr aufheben.

Petersburg, 21. Febr. Anläßlich des Ablebens des Erzherzogs Albrecht statteten sämmtliche Großfürsten, das diplomatische Corps rc. in der hiesigen österreichischen Botschaft Condolenzvisiten ab. Einer der Großfürsten wird den Kaiser bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Wien vertreten.

London, 21. Febr. Die plötzliche Einberufung des Cabinets wird mit den neueren Vorgängen in Aegypten in Verbindung gebracht. Gerüchtweise verlautet, Lord Roseberry trage sich mit Rücktrittsgedanken.

Sofia, 21. Febr. Fürst Ferdinand erklärte nach Anhörung eines Vortrages Zankoffs über die Nothwendigkeit der Annäherung Bulgariens an Rußland, daß an eine solche nicht zu denken sei und daß Zankoff seine Bemühungen nach dieser Richtung aufgeben möge.

Washington, 21. Febr. Der erste Sekretär der russischen Botschaft hat sich aus unbekannten Gründen erschossen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 21. Feb. 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fester. Cours vom	20. 2.	21. 2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	102,10	102,00
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	102,20	102,30
Oesterreichische Goldrente	103,50	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,60	102,60
Russische Banknoten	219,55	219,55
Oesterreichische Banknoten	164,85	165,00
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,90
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,60
4 pCt. Rumänier	87,50	87,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	120,00	119,70

Produkten-Börse.

Cours vom	20. 2.	21. 2.
Weizen Mai	140,00	140,00
Juni	137,50	138,50
Roggen Mai	120,00	120,00
Juni	117,00	118,00
Tendenz: Fest.		
Petroleum loco	20,30	20,30
Rüböl Februar	40,00	42,80
Mai	42,90	42,90
Spiritus Mai	37,00	36,90

Königsberg, 21. Feb., 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	49,75 „	Geld.
Loco nicht contingentirt	30,00 „	Geld.

Danzig, 20. Feb. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): ruhig.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	130
„ hellbunt	128
Transit hochbunt und weiß	97
„ hellbunt	94
Termin zum freien Verkehr April-Mai	132,00
Transit „	98,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): ruhig.	
inländischer	108,00
russisch-polnischer zum Transit	75,00
Termin April-Mai	111,00
Transit „	77,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	108
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	90
Hafer, inländischer	100
Erbsen, inländische	110
„ Transit	80
Rübsen, inländische	165

Königsberg, 20. Feb. (Amtlicher Börsenbericht.)
Weizen unver., loco pro 1000 kg, hochbunter inl. 735 g besetzt 120, 745 g 129, 756 g 131 ℳ, rother inl. 765 g 127 und 128 ℳ bez.
Roggen unver, loco pro 1000 kg, inl. 735—738 g vom Boden 104, 741—756 g 104,50 ℳ bez.
Gerste loco pro 1000 kg, gr. inl. 95—103,50 ℳ bez.
Hafer unver., loco pro 1000 kg, inl 92—97 ℳ bez.

Spiritusmarkt.

Danzig, 20. Feb. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,00 Gd., nicht contingentirt 30,50 Gd., pro Februar 30,50, 30,75 Gd.



Donnerstag, 21. Februar 1895:
Die Eine weint,
Die Andere lacht.

Freitag, den 22. Februar 1895,
zum dritten Male:
Novität! Novität!
Halali!
Lustspiel in 4 Akten von Richard Skowronneck.

Nur **1** Mark ein LOOS. ☛ **Grosse Lotterie** ☚ zum Besten der Kinderheilstätte zu Salzungen mit Haupttreffern im Werthe von **50,000** Mark, **10,000** Mark, **5000** Mark, **3000** Mark u. s. w., insgesammt **5000** Gewinne. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch **F. A. Schrader, Hannover**, Gr. Packhofstr. 29. **In wenigen Tagen Ziehung.**

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst: Freitag, den 22. Februar, Nachm. 5 Uhr. Sonnabend (Schekalim), den 23. Februar, Morgens, Beginn 9 Uhr, Neumondsweihe und Predigt 9½ Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Apotheker Miehle-Graudenz S. — Herrn Deichbaumeister Martens-Marienburg T. — Herrn P. Michaelis-Schippenbeil S. **Gestorben:** Bürgermeister a. D. Herr Hermann Mathias Meiser-Gumbinnen. — Lehrerwittwe Frau Auguste Klein-Kehlen. — Herr Kaufmann Julius Sadowski-Königsberg. — Ober-Telegraphen-Assistent Herr Carl Kopp-Motzwethen. — Brunnenbaumeister Herr Rudolph Pischalla-Graudenz.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. Februar 1895.

Geburten: Drechslermeister F. Thebud T. — Arbeiter Gottfried Schmidtke S. — Landbriefträger Wilh. Dalewski S. — Arbeiter Heinrich Schulz T. — Fabrikarbeiter Carl Bull T.

Aufgebote: Artist Carl Hermann Herzog-Stettin mit Marie Luise Emma Braats-Stettin. — Heizer Carl Horn mit Maria Hohmann.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter H. Bollow 20 J. — Schlosser Richard Bedarf T. 3 J. — Kämmereiarbeiter Eduard Schulz S. 3 M.

Kirchenchor: Freitag.

39,000 Mark

sind im Ganzen auch getheilt auf sichere Hypothek gegen $4^{1}/_{2}$% Zinsen sofort ev. auch später zu begeben.

Hierauf Reflektirende wollen Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle und dem Grundbuche oder auch Tage bei uns einreichen.

Elbing, den 19. Februar 1895.

Das Curatorium der Pott-Cowleschen Stiftung.

Bekanntmachung

Zufolge Verfügung vom 11. Februar 1895 ist am 12. desselben Monats unter Nr. 880 in unser Firmen-Register die Firma **Pet. Klein** in **Elbing** als Zweig-Niederlassung des in Düsseldorf bestehenden Hauptgeschäfts und als Inhaber der Kaufmann **Peter Klein** in **Düsseldorf** eingetragen.

Elbing, den 12. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 26. d. Mts., sollen aus den Schutzbezirken Damer, Wüsten und Benkenstein etwa folgende Hölzer öffentl. meistb. verkauft werden

12 St. Kief.-Nutzholz, 9 Hundert Faschinen,

12,5 Rm.-Mtr. Klobenholz,

25 „ Reisig I.

Versammlung der Käufer **Vormittags 10 Uhr** im **Waldschlößchen.**

Bekanntmachung.

Dienstag, den 26. d. Mts., sollen aus dem Gutsforste Gr. Wesseln etwa folgende Hölzer öffentlich meistb. verkauft werden und zwar:

120 Rm.-Mtr. Bi.-Klobenholz.

Versammlung der Käufer **Vormittags 10 Uhr** im **Waldschlößchen.**

Die Gutsverwaltung.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität: Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

75 Pfg. kostet die Schachtel **ächte Emser, ächte Sodener Pastillen** bei **Bernh. Janzen.**
10 Schachteln Mark **6,50.**

☛ Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4spännige Equipage gewinnen. ☚



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10 cpl. bespannte Equipagen, darunter ■ **eine 4spännige,** ■ ferner **47 edelste Ostpreußische Reit- und Wagenpferde** (zusammen 72 Pferde) sind die ☛ **Haupt-Gewinne** ☚ der diesjährigen **Königsberger Pferde-Lotterie.**

Ziehung unwiderruflich am 22. Mai 1895.

Loose à 1 Mark (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und versendet

Loose à 1 Mark.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.

10 Equipagen:

1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Phaëton 2 „
1 Parkwagen 2 „
1 Américain,
1 Ponny-Gespann,
1 Selbstkutschirer
alle compl. geschirrt zum Abfahren.

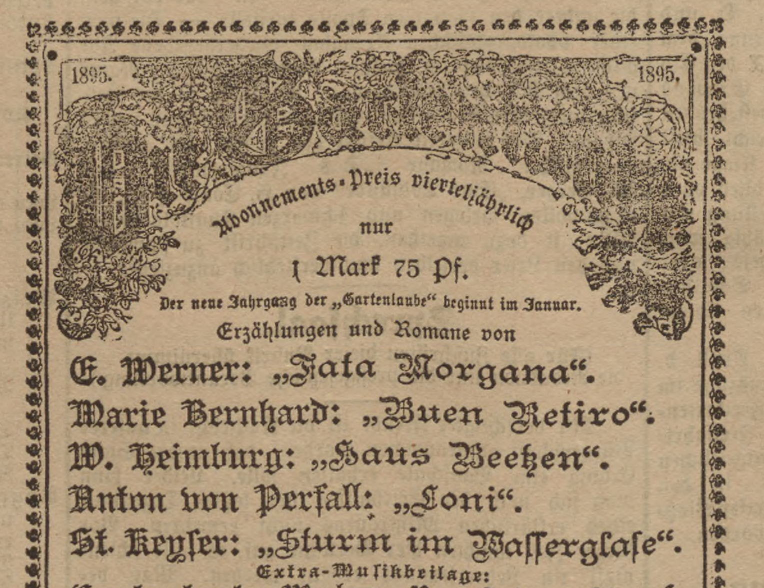
47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.

Ferner: **2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne,** zusammen 2500 Gewinne.

Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

☛ Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten. ☚

Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verloosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnißmäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreußischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.



1 Mark 75 Pf.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube" beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

E. Werner: „Fata Morgana".
Marie Bernhard: „Buen Retiro".
W. Heimburg: „Haus Beetzen".
Anton von Perfall: „Loni".
St. Keyser: „Sturm im Wasserglase".

Extra-Musikbeilage: **Gartenlaube-Walzer. Von Johann Strauß.**

Man abonnirt auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

☛ **Katalog gratis.** ☚

Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in **neuen** Exemplaren zu den **ermässigten Preisen:**

Nützliche Vogelarten nebst ihren Eiern, deren Schutz behördlich angeordnet ist.

Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32×43 cm).

Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.

Ferner als reizendes Präsent:

Im Waffenrock:

Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**

Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelpressung.

Statt M. 6.— für M. 3.— franco.

Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Landwirthschaftl. Bauten

werden bei **solidester** Ausführung, **bestem** Material und **billigster** Preisberechnung ausgeführt.

Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenanschläge machen zu lassen, welche in **jedem** Falle **kostenlos** gefertigt werden.

Dampfsägewerk Maldeuten. Ernst Hildebrandt.

Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung.** Jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Von einer **großen deutschen Versicherungs-Gesellschaft** wird für deren Abtheilung

Sterbe-Kasse

eine achtbare, thätige und solvente Persönlichkeit als

☛ **Haupt-Agent** ☚

gesucht, bei ungewöhnlich hohen Bezügen. Offerten mit Referenzen sub **J. M. 6232** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** erbeten.



E. Palm, Berlin O. 27, Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik. — Preisl. gratis u. fr. —

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottensen bei Hamburg.**

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der **Automat** D. R.-P.



Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückentheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachgiebt. Unentbehrlich f. jeden Mann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,** Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

☛ traf ein großer Posten ein. Liefere diese **mit Firmendruck 1000 v. 3,00–5,00 M.** gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.

Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeits-Tischchen, Spazier-Stöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle zc. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke, empfiehlt die Fabrik J. H. Heller in Bern (Schweiz).**

Nur direkter Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Schwanen-Gänsefedern,

bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Daunen, à Pfd. 2 M. hat abzugeben **Krohn,** Lehrer, Alt-Reetz (Oderbruch).

Renovirte freundliche Wohnung,

1. Etage, 4 Zimmer, Küche mit Wasserleitung und sämmtlichem Zubehör, Garteneintritt, zum 1. April zu vermiethen **Aeußerer Mühlendamm 29a.**

Jedem Inserenten

rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigst Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, **wie** und **wo** man inserirt.

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncen-Expedition **Königsberg i. Pr.,** Kneiph. Langgasse 26, I. In **Elbing** vertreten durch Herrn **A. F. Grossmann,** Frdr. Wilh.-Platz.

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 45. Elbing, den 22. Februar. 1895.

Komödianten.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten

28)

„Mir ist von einer solchen Verpflichtung allerdings nichts bekannt, Herr Sigurd, und es wäre vielleicht einfacher gewesen, wenn Sie sich geradewegs an meinen Vater, dessen Wohnort Ihnen ja bekannt ist, gewendet hätten. Wenn Sie sich aber von meiner Vermittelung Vortheil versprechen, so bitte ich um eine nähere Erklärung."

Der Schauspieler seufzte und senkte das schön gelockte Haupt.

„Es ist eigentlich ein beschämendes Geständniß, das ich Ihnen da machen muß, gnädige Frau, aber Sie, die meine damalige Noth ohnedies mit eigenen Augen gesehen haben, werden mich um dieses Geständnisses willen nicht verachten! Am Abend jenes mir ewig unvergeßlichen Tages, den ich im Hause des verehrungswürdigen Herrn Harras verleben durfte — jenes Tages, der leider niemals einen Nachfolger haben sollte — setzte Ihr edler Vater seiner Güte dadurch die Krone auf, daß er mir in zartester Weise ein Darlehen, einen Betrag von hundert Thalern — wenn ich nicht irre — aufnöthigte. — Ich habe es inzwischen nicht möglich machen können, ihm diese Schuld zu erstatten, und auch heute bin ich dazu leider noch nicht in der Lage, — aber nachdem ich aus dem Munde Ihrer von mir hochverehrten Frau Mutter Ihre Adresse erfahren, wollte ich doch nicht unterlassen, Ihnen zu versichern —"

„Ich bitte, nicht weiter, Herr Sigurd!" fiel ihm Ellen ins Wort, und ihre Stimme klang jetzt wesentlich kühler als zuvor. „Mit den Geldangelegenheiten meines Vaters habe ich niemals etwas zu schaffen gehabt, und ich wünsche, auch künftig nicht damit befaßt zu werden. Ich würde Ihnen in der That dankbar gewesen sein, wenn Sie sich und mir das peinliche Geständniß erspart hätten."

Es war eine Abweisung, die einer Verabschiedung gleich kam. Aber Sigurd verharrte dessenungeachtet noch immer auf seinem Platze, die rechte Hand zur Hälfte zwischen den zweiten und dritten Knopf seines Rockes geschoben und den Kopf tief zur Brust hinabgesenkt.

„Ich sollte ja nun gehen," begann er leise, „und ich kann den Himmel zum Zeugen anrufen, daß es meine Absicht war, mich zu entfernen, sobald ich diesem eigentlichen Zweck meines Besuches Genüge gethan. Aber wenn nur ein Funke von Barmherzigkeit und schönem weiblichem Mitleid in Ihrer Seele glüht, gnädige Frau, so vergönnen Sie mir jetzt, wo wir einander vielleicht zum letzten Male unter vier Augen gegenüberstehen, doch noch ein einziges Wort! — Vergönnen Sie mir, Sie um Verzeihung zu bitten wegen jenes wahnwitzigen Briefes, den ich in einer Stunde der Raserei geschrieben, und den ein Teufel mir entwunden, um ihn in Ihre Hände zu spielen."

Wenn Ellen sich im Anfang seiner Rede auf eine stolze, vernichtende Antwort vorbereitet hatte, so raubten ihr jetzt Erstaunen und Befremden die Möglichkeit, dieselbe auszusprechen.

„Wegen eines Briefes?" fragte sie. „Ich weiß nicht, was für ein Brief damit gemeint sein kann."

„O, Sie haben Recht, das armselige Blatt verdiente kaum diese Bezeichnung. Aber wenn ich Ihnen schildern könnte, in welcher Stimmung ich mich befand, als ich es schrieb —"

„Verzeihen Sie, mein Herr, — hier muß sicherlich ein Mißverständniß obwalten, denn ich erinnere mich nicht, jemals auch nur eine Zeile von Ihrer Hand empfangen zu haben."

Diese Versicherung klang so kühl und zugleich so aufrichtig, daß der Schauspieler unsicher wurde.

„Wäre es möglich? Aber dann hat dieser saubere Stadtsyndikus außer dem Briefe wohl auch das Medaillon mit dem Bilde Ihrer Mutter unterschlagen, das er mir entlockte?"

„Der Stadtsyndikus?" — Ellen vermochte nicht, ihre Bestürzung zu verbergen. „Doch nicht der Syndikus Marquardt? — Nein, nein, das ist ja unmöglich!"

„Allerdings war es Ihr jetziger Herr Schwiegervater, der sich mir freiwillig zum postillon d'amour antrug, da ein unglückseliger Zufall mich am Abend vor meiner Abreise in seine Gesellschaft geführt hatte."

Eine Blutwelle des Zornes hatte die Wangen der jungen Frau geröthet, denn wenn Sigurd jetzt die Wahrheit sprach — und es schien ja undenkbar, daß er die Dreistigkeit haben sollte, eine so leicht zu entlarvende Lüge vorzutragen —, so durchschaute sie nun auch das ganze Gewebe der schändlichen Intrigue, welcher sie

damals hatte zum Opfer fallen sollen. Und sie war entschlossen, Alles zu erfahren, selbst wenn es um keinen anderen Preis geschehen konnte, als daß sie diesen Mann, von dem sie so tief gedemüthigt worden war, noch einmal in der Erinnerung an seinen wohlfeilen Triumph schwelgen ließ. Sich zu scheinbarer Gelassenheit zwingend, sagte sie:

„Wenn Ihre Mittheilungen, wie ich nicht bezweifle, der Wahrheit entsprechen, Herr Sigurd, so muß da allerdings irgend ein Versehen vorliegen. Das erwähnte Medaillon ist mir am nächsten Morgen in Ihrem Auftrage durch einen Dienstmann zugestellt worden, einen Brief aber habe ich nie erhalten. Sind Sie in Wahrheit ganz sicher, denselben in die Hände des Herrn Stadtsyndikus Marquardt gelegt zu haben?"

„Ich schwöre es bei dem Andenken meiner geliebten Mutter!" versetzte der Schauspieler feierlich.

„Und" — in einer Befangenheit, die ihr selber sehr thöricht erschien, mußte sie die Augen niederschlagen — „und erinnern Sie sich vielleicht auch noch des Inhalts, welchen jener Brief gehabt?"

Es war ein leidiger Zufall, daß Ellen die Veränderung nicht sah, welche ihre Frage in Sigurd's Zügen hervorgerufen. Er war ja verwöhnt genug durch leicht errungene, wenn nicht aufgedrängte Frauengunst, und er hatte einen so unerschütterlichen Glauben an seine eigene Unwiderstehlichkeit, daß ihn diese Frage der jungen Frau plötzlich zu der sicheren Ueberzeugung gebracht hatte, ihr bisheriges Ableugnen sei nur ein Kunstgriff weiblicher Koketterie gewesen und ein raffinirtes Mittel, für Erneuerung des alten Liebesspiels die rechte Einleitung zu finden. Seine eben noch wehmüthig herabgezogenen Mundwinkel umspielte ein faunisches Lächeln und voll heißer Begehrlichkeit leuchtete es in seinen Augen auf.

„Ob ich mich seines Inhalts erinnere?" fragte er, Ellen um einen Schritt näher tretend. „O, gnädige Frau, wie hätte ich irgend etwas vergessen können, das mit dem einzigen Glück meines Lebens, mit dem kurzen Traum einer fast übermenschlichen Seligkeit im Zusammenhange stand? — Nichts Geringeres hatte ich Ihnen in diesem Briefe vorgeschlagen, als eine Entführung! — Ja, Ellen, an jenem Abend fühlte ich mich stark genug, gegen eine ganze Welt um Ihren Besitz zu kämpfen! — In meinen Armen wollte ich Sie über alle Fährnisse und Abgründe des Lebens tragen, an meinem Herzen —"

Betroffen hatte Ellen zu ihm aufgesehen, als der veränderte Klang seiner Stimme ihr Ohr berührte, und nicht sogleich hatte sie den Schwall seiner Rede zu unterbrechen vermocht; nun aber, da sein heißer Athem sie fast schon streifte, ließ die flammende Entrüstung sie rasch zur Herrin ihrer Bestürzung werden.

„Kein Wort mehr!" sagte sie, abwehrend die Hand gegen ihn ausstreckend. „Sie mißbrauchen mein Vertrauen auf eine unerhörte Weise."

Doch Sigurd nahm eine solche Zurückweisung nicht mehr ernsthaft; er deutete die dunkel glühenden Wangen und die sprühenden Augen der jungen Frau nur zu seinen Gunsten, und indem er die abwehrende Hand ergriff, um sie stürmisch an seine Lippen zu pressen, kniete er auf den Teppich nieder, indem er voll Reue aus seiner gestrigen Rolle citirte:

„Ich steh' nicht auf — hier will ich ewig knieen
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieser Stellung —"

„Bravo, bravo, Adolfken, — mein Jungeken! — Sehr scheen! — Möchtste det nich noch eemal machen? — Et hat mir wirklich zu jut jefallen!"

Zugleich mit einem schallenden Händeklatschen waren diese Worte zu Sigurd's namenlosem Entsetzen von der geöffneten Thür des Zimmers her laut geworden. Eine tiefe, rauhe Frauenstimme hatte sie gesprochen, und auf der Schwelle stand die ärmlich gekleidete, vierschrötige Gestalt eines vielleicht fünfzigjährigen Weibes mit knochigem, stark geröthetem Gesicht. Wenn man ihn mit Peitschenhieben aufgejagt hätte, wäre der Schauspieler schwerlich schneller in die Höhe gefahren, als es bei dieser unerwarteten Unterbrechung geschah. Er war kreidebleich geworden und sein Blick irrte verzweifelt, wie um nach einem rettenden Ausweg zu suchen. Aber das Zimmer hatte nur eine einzige Thür, und vor dieser stand in ihrer ganzen Breite die so ungenirt eingedrungene Frauensperson.

Von einem Erstaunen in das andere gejagt, hatte Ellen sich derselben zugewendet, um sie in strengem Ton nach ihrem Namen und nach ihrem Begehren zu fragen, aber sie hatte kaum zwei oder drei Worte ausgesprochen, als ihr das Weib mit einer gewissen derben Treuherzigkeit in die Rede fiel:

„Schonen Se man jütigst noch for'n paar Oogenblicke Ihre jeschätzte Lunge, meine jnädigste Madam! Et mag ja woll nicht janz passend sind, det ick hier in so 'nen feinem Hause schlank von de Leber wech rede; aber — lieber Jott! — et kann ja am Ende ooch in 'nem feinen Hause was Unpassendes passiren — womit ick nich mal wat Anzüchliches jesagt haben will — un denn müssen Se jütigst bedenken, jnädigste Madam, det ick sonst verflucht wenig Jelegenheit habe, mit meinen lieben Adolf mal 'n paar deitsche Wörter zu sprechen! Zu mir kommt er ja natierlich nich, seitdem er mit Lackstiebeln un jebrannte Pufflocken bei Kranzlern sitzen kann, un ick — na, obwohl ick man bloß die Siegerten, un 'ne arme Waschfrau bin — davor, det ick so 'ner Pflanze von Sohn nachloofen sollte, davor halte ick mir denn doch zu schade! — Aber et freit mir doch, det ick'n nu ooch mal so janz per Zufall habe an de Strippe zappeln sehen, un noch dazu ohne Entrée. Un

noch mehr freit et mir, det ick ihn in Jejenwart von so 'ner vornehmen Freindin mal int Jesicht sagen kann, wat for 'n ganz jemeiner Lump er jeworden is, — der liebe Adolf, for den ick Dag und Nacht gearbeitet habe wie 'n Fehrt, blos um det ick'n orndtlichen Menschen aus ihn machen wollte. — Ja, proste Mahlzeit, einen scheenen Dank hab ick davon jehabt! — Aus de Lehre is er geloofen, wo er'n rechtschaffener Handwerker werden sollte, un unter die Komödianten is er jejangen, weil et da nischt zu arbeeten jiebt als det bisken Wind, wat se de Leite vormachen, — un weil et bei det Volk ja wohl for juten Ton jilt, zu pumpen un zu lumpen und ehrliche Männer ihre Frauen zu verführen. Aber det is noch nich mal det Schlimmste, un ick würde ihn vielleicht Allens verziehen haben, wenn er bloß leichtsinnig un nich ooch schlecht jeworden wäre, denn wat 'ne rechte Mutter is, die kann ja so ville verzeihen! — Aber det er sich meiner schämt, det er mir verleujnet und wie 'n Dieb in's erste beste Haus verschwindet, wenn er mir mal uf de Straße kommen sieht, — nee, det kann ick ihm noch uf meinem Dodtenbette nich verzeihen! — So — un nu deklamiren Se meintwejen ruhig weiter, Sie jroßer Künstler Astolf Sigurd! Ick werd Ihnen nich länger stören und ick hab Ihnen ooch nischt mehr zu sagen! — Wat for'n Ende det mit Dir nimmt, meiner lieber Adolf, det weeß ick ja janz jenau! Wer sich im Jlück herzlos und undankbar jezeigt hat, den läßt man im Unglück verhungern! Die Ern'stine Burghoff möchste ooch schon los werden, nachdem se wat aus Dir jemacht hat, un wenn ick ooch von des Mächen nich jerade allzu viel halte, obwohl se mir ja manchmal besucht un mir hier und da so 'n abjelechtet Fähnken zukommen läßt, so is det doch 'ne himmelschreiende Undankbarkeit, det Du ihr jetzt sitzen lassen willst, un wundern darfst Du Dir nicht, wenn die Dir eines schönen Dages 'ne Suppe inbrockt, wo De Dein Leben lang dran zu löffeln hast! — Aber det jeht mir weiter nischt an un die Madam wartet ooch woll schon mit Sehnsucht uf den zweeten Theel von det scheene Stick! — Wat aber de Wäsche anbetrifft, so möchte ick janz jehorsamst uf die Ehre verzichten, for Ihnen zu waschen, meine Jnädige, denn wenn ick ooch man bloß die Siegerten un 'ne arme Waschfrau bin, davor halte ick mir denn doch zu schade! — Juten Morjen!"

Mit keinem Worte hatte der schöne elegante Schauspieler, der wie ein lebendiges Bild des Jammers mitten im Zimmer stand, den Redeschwall der Frau unterbrochen. Als er jetzt aber die Wohnungsthür hinter ihr zufallen hörte, fuhr er auf und machte eine Bewegung, wie wenn er noch einmal auf Ellen zueilen wollte. Aber gebieterisch streckte die junge Frau den Arm gegen den Ausgang des Zimmers hin aus und schweigend, zum ersten Mal in seinem Leben wirklich beschämt und niedergeschmettert, verließ Astolf Sigurd den Schauplatz, auf welchem er einen seiner süßesten Siege zu erringen gehofft hatte.

Ellen aber athmete tief auf und dann eilte sie an das Fenster, um beide Flügel desselben weit aufzureißen und die kalte Winterluft reinigend durch das Gemach strömen zu lassen. Alles, was noch Mißstimmung und Traurigkeit in ihrem Herzen gewesen war, war wie durch ein Wunder verflogen, und sie hätte laut aufjauchzen mögen, wie seltsam eine solche Fröhlichkeit nach einem so ärgerlichen Auftritt im Grunde auch ihr selber erscheinen wollte.

Aber dieser Auftritt hatte ja den letzten Schatten weggewischt, welchen die Erinnerung an einen schönen Mädchentraum noch zuweilen in ihre Seele geworfen und er hatte erbarmungslos ein betrügerisches Phantom zerstört, dessen Sirenenzauber noch am gestrigen Abend um ein Haar von Neuem Gewalt über sie gewonnen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein eigenartiges Verkehrsbild im russischen Reiche gewähren die Goldkarawanen, welche alljährlich vier- bis sechsmal das Gold der ostsibirischen Bergwerke nach St. Petersburg überführen. Mitte vorigen Jahres traf eine solche Karawane in St. Petersburg ein, welche 436 Pud (1 Pud = 15,4 Kilogramm) reinen Goldes nach der russischen Hauptstadt brachte. Ueber diesen Goldtransport schreibt man dem „Ostasiat. Lloyd": Die Goldbarren sind verschiedener Größe und werden zuerst in kleine Kisten und letztere dann wieder in eine große Kiste verpackt, die 25 Pud enthält und mit eisernen Bändern beschlagen wird; hierauf wird eine jede Kiste ebenfalls mit starken eisernen Bändern je auf einem Wagen angeschmiedet. Diese Fuhrwerke sind so eingerichtet, daß man auf ihnen das Gold sowohl auf Rädern, als auch auf Schlittensohlen führen kann, sie werden je mit einer Troika von Post- oder Privatpferden bespannt, je nachdem wie sie sich in den einzelnen Gegenden beschaffen lassen. Bei der Vertheilung von je 25 Pud Goldes auf jeden Wagen waren zur Fortschaffung der 346 Pud während der ganzen Tour vierzehn Troiken erforderlich. Zur Begleitung einer solchen Karawane wird gewöhnlich auf Verfügung des Kommandirenden der Truppen des ostsibirischen Militärbezirks einer der zuverlässigsten Offiziere aus den Regimentern bestellt, welche in Ostsibirien stehen, und diesem eine Anzahl Untermilitärs aus den Kosakenabtheilungen der sibirischen Truppen beigegeben. Diese Karawane befand

sich genau 1 Monat und 10 Tage auf der Reise von Irkutsk nach St. Petersburg, ohne gründliche Erholung und Ruhe während dieser ganzen Zeit. Als Belohnung für solche Anstrengungen erhalten die Mannschaften, welche die Goldkarawane aus Sibirien nach St. Petersburg begleiten, außer Gage und Reisegeld hin und zurück, während der ganzen Zeit ihrer Zugehörigkeit zu dem Transport = Convoi noch eine doppelte Gage. Das überbrachte Gold, welches zur Prägung von Halbimperialen und von Dukaten benutzt werden soll, gehört dem Hofressort und stammt aus den Nertschinsker und Karischen Goldwäschereien, welche das Eigenthum dieses Ressorts sind; es wird daher dem Ministerium des kaiserlichen Hofes unmittelbar zur Verfügung gestellt. Die zu einem solchen Goldtransport ausgerüsteten Mannschaften bleiben während der ganzen Reise ohne Ablösung, jedoch wird es, besonders in sibirischem Gebiet, jedesmal mit Genehmigung des Kommandirenden des Militärbezirks und des Generalgouverneurs von Ostsibirien, einzelnen Personen der ärmsten Klassen, die keine Mittel zur Reise in ihre Heimath haben, gestattet, die Karawanen auf deren Gefährten zu begleiten.

— **Ein Lawinensturz.** Eine anschauliche Schilderung von einem Lawinensturz erhält die „Wiener Reichspost“ aus Pflersch in Tirol: Von der Kirche in Pflersch sieht man nordwestlich zwei hohe Bergspitzen, die Weißwandspitze und den hohen Zahn. Zwischen diesen Felsenriesen liegen in einer Bergschlucht steile Bergmähden. Im Winter toben nur zu gern die Lawinen nieder in die Schlucht, Ißgraben genannt. Es war 5¼ Uhr früh, als die beiden Bergführer Anton Mühlsteiger und Aigner um Heu bergan stiegen. Ihnen folgten bald zwei Kameraden. Durch den gefährlichen Ißgraben führte sie der Weg eine gute halbe Stunde. Oben wird der Graben immer enger, aber auch immer bedrohlicher. Um behender gehen zu können, legten die Zwei gerade vor der engen Stellen die Fußeisen an. Nun passirten sie wohlgemuth die Enge, voran Mühlsteiger, ganz nahe hinter ihm Aigner. Sie gingen auf einer alten Lawine. Einige Schritte noch und Mühlsteiger sieht eine Lawinen-Schneewolke den Graben in Blitzeseile herunterfahren. Sein Ruf zum Gefährten war: „Renn, die Lawine kommt!“ In drei Schritten war er an der Felswand, warf sich nieder und streckte seine Arme und das Gesicht in die Kluft der alten Lawine und der Felswand. Er hatte so festen Halt und Athem. Im selben Augenblick sauste und tobte die Windlawine über ihn dahin. Er verlor auf kurze Zeit das Bewußtsein. Wie er wieder zu sich kam, merkte er die Kraft der Lawine und die überstandene Todesgefahr. Die Kleider waren ihm rückwärts theilweise heruntergerissen, der ganze Mensch voll feinen Schneestaubs. Die Kluft rettete ihn vor dem Ersticken und Fortreißen. Wie steht es aber mit seinem Begleiter? Er ruft und schreit und sucht, nirgends eine Spur. Den muß die Lawine fortgerissen haben. Er läuft in aller Hast die Lawine hinunter. Unten hört er Widerruf. Es waren die Stimmen der beiden anderen Kameraden, die gerade, bevor die Lawine kam, vom Graben abzweigten, um ihren Weg weiter zu gehen. Viel wurden diese von der Lawine nicht belästigt. Um nicht Lawinenstaub einathmen zu müssen, nahmen sie ihre Joppen über den Kopf und ließen den grausigen Wind auf den Rücken blasen. Nun geht's zu dreien, den vierten Kameraden zu suchen. Am Ende der Lawine finden sie ihn, auf dem Rücken, die Füße abwärts. Ein Arm ist sichtbar. Mühlsteiger, der ihn zuerst erblickt, hebt ihn auf. Leider findet er kein Leben mehr. Der Kopf ist zerschlagen, der linke Fuß ab, ein Blutstrom wegen innerer Verletzung entquillt ihm aus dem Munde. Die Kleider hat ihm die Lawine an dem Körper gelassen, nur die Fußeisen fehlten ihm und das Heubindseil, die Kette und das Heureis (eine Art Gatter, auf dem das Heu gebunden wird). Die Lawine ist weit oben gerade unter dem „hohen Zahn“ um 6½ Uhr gebrochen, in wenigen Minuten war sie am Ende des Grabens und legte so den Weg von zwei Stunden zurück. Sie fuhr mit dem armen Aigner über eine Stunde Wegs und schleuderte ihn über eine wenigstens 50 Meter hohe Felswand. Man nimmt hier sicher an, daß er den Tod durch schnelle Erstickung erlitten. Denn bei der Windlawine ist die erste Gefahr das Ersticken. Alle drei Bergführer in Pflersch die im Verlaufe von zwei Jahren gestorben, sind durch Lawinen zu Grunde gegangen.

Heiteres.

— **Druckfehler.** „Am 5. d. Mts. verschied unser hochverehrter Freund, der Rentier Zaberle. Nur wir wissen, was wir an ihm verloren. Die Mitglieder des Skatklubs „Gemüthlichkeit“.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.